



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler des Kreises Düren

Hartmann, Paul

Düsseldorf, 1910

Düren.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82131](#)

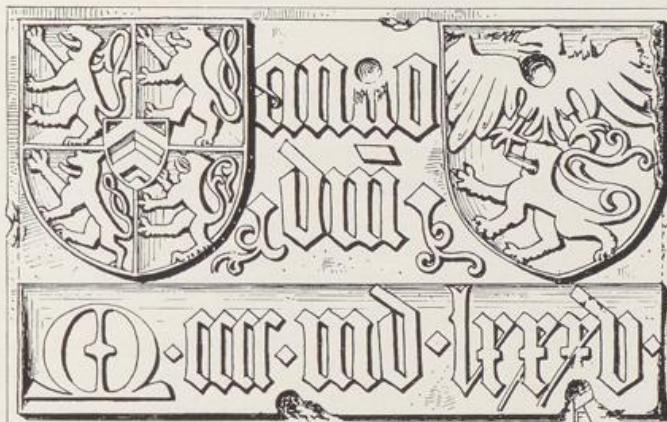


Fig. 33. Dürener Stadtwappen mit dem herzoglichen vom J. 1485 im Städt. Museum zu Düren.

DÜREN.

I. QUELLEN.

A. Literatur.

Literatur

ERICHUS, Gülichische Chronik, darinnen der uralten Leipzig 1611. — TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Frankfurt und Leipzig 1721. — BROSII, Juliae Montiumque comitum marchionum et ducum annalium . . . Köln, I—III, 1731. — MERIAN, Topographia Westphaliae S. 18. — LADOUCETTE, Voyage dans le pays entre Meuse et Rhin, Paris 1818, p. 54. — A. J. DORSCH, Statistique du département de la Roer, Köln 1804, p. 65. — F. v. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830, S. 798. — LINDE und DE BRUYN, Beschreibung und Geschichte der Stadt Düren, Aachen 1825. — M. M. BONN, D. RUMPEL und P. J. FISCHBACH, Sammlung von Materialien zur Geschichte Dürens und seiner nächsten Umgegend, 5 Lieferungen, Düren 1835—1854. — H. J. WERNERS, Fortsetzung der Materialien-Sammlung zur Geschichte Dürens, 2 Hefte, Düren 1886 und 1887. — WILH. BRÜLL, Chronik der Stadt Düren, Düren 1895—1908. — KALTENBACH S. 167. — OFFERMANN S. 87. — J. J. MERLO, Zur Gesch. der Stadt Düren: Ann. h. V. N. XVIII, S. 263. — v. LEDEBUR, Allgemeines Archiv, IX, S. 240. — Rhein. Geschichtsblätter III, S. 274. — AUG. SCHOOP, Grundzüge der Geschichte Dürens, Düren 1897. — Ders., Geschichte der Stadt Düren bis zum Jahre 1544, 1. Lieferung, Düren 1901. — Ders., Geschichte der Ewaldus-Schützengilde in Düren, Düren 1896. — Ders., Die Entwicklung der Dürener Stadtverfassung vom Verbundsbrieve 1457 bis zum Finalreglement 1692 (Aachener Zs. XVIII, S. 214). — Ders., Dürens Kriegsdrangsale in den Jahren 1639—42 (Aachener Zs. XXIV, S. 295). — Ders., Die römische Besiedlung des Kreises Düren (Aachener Zs. XXVII, S. 129). — Ders., Die bauliche Entwicklung Alt-Dürens und der Annakirche, Düren 1908. — ENDRULAT, Niederrheinische Städtesiegel S. 43, Taf. XII, Nr. 5—7. — J. P. MATHIEUX, Maler. Beschreibung der rhein. Eisenbahn, Köln 1844.

B. Handschriftliche Quellen.

Im Stadtarchiv im Rathause, Neuordnung durchgeführt von Dr. Aug. Schoop (vergl. Ann. h. V. N. LXIV, S. 264):

Handschr.
Quellen

Handschr.
Quellen

I. Urkunden: a) Dürener Urkunden: 378 Nummern, von 1242—1773; b) Auswärtige Urkunden: 302 Nummern von 887—1770. II. Akten: a) Akten zur Stadtgeschichte, 37 Abteilungen; darunter Ratsprotokolle (33 Bände) von 1596 an, Stadtrechnungen von 1544 an, Steuerbücher von 1555 an, Akten zur Verfassungsgeschichte (Eide und Ordnungen, Akten über die städtischen Ämter, Instruktionen und Vollmachten von Deputierten der Stadt, Städtische Gerechtsame, Kurfürstliche Spezialerlasse) von 1543—1802, Akten zur Jülich-Clevischen Erbfolge, Zitationen der Stadt Düren zum Reichstag von 1578—1722, Zunftsachen, Bruderschaften, Handel und Gewerbe, Zoll, Polizeisachen, Städtische Prozesse, Gerichtsprotokolle, Kirchensachen, Jesuiten, Armenischen, Militaria, Schulsachen, Münzwesen (darunter Münzbücher, d. h. Verzeichnisse des Kurswertes der Münzen 1468—1625), Waldakten, Akten aus der französischen Zeit usw.; b) Akten zur Territorialgeschichte des Herzogtums Jülich-Berg: Landtagsakten von 1551—1794, Kurfürstliche Erlasse von 1546—1805; c) Gerichtsakten. — III. Miscellanea: a) Manuskripte; in dieser Abteilung besonders hervorzuheben: 1. Manuskriptensammlung des Polius (vergl. SCHOOP, Gesch. der Ewaldus-Schützengilde in Düren, S. 11, Anm. 3). 2. POLIUS, Vindiciae antiquatum Marcoduri; als Anhang hierzu: De bello Juliacensi, 1640 (vergl. SCHOOP, Aachener Zs. XVIII, S. 214). 3. Annuae Collegii societatis Jesu Marcoduri ab anno 1628—1772. 4. Chroniken und Geschichten des Klosters der geistlichen Jungfrauen unserer L. Frauen und Mutter Gottes Mariae von der Verkündigung, Annuntiaten genannt, in der Stadt Deuren von P. Adam Bürvenich ab anno 1660. 5. Bullarium fratrum Minorum Provinciae Coloniensis, gesammelt von Polius; Dürener Schöffebuch von 1570—72; b) Incunabeln; c) Geburts-, Tauf-, Heirats- und Sterberegister des 17. und 18. Jh.

Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Teile des Jülich-Bergischen Landesarchivs (ILGEN, Rhein. Archiv S. 25).

Im Kirchenarchiv zu St. Aposteln in Köln: Ein Folioband mit Urkundenkopien, Weistümern, geschichtliche Notizen betr. vornehmlich die Stadt Düren und Umgebung, herrührend von dem Franziskaner Polius († zu Köln), 17. Jh. Vgl. Ann. h. V. N. LXXI, S. 180, Nr. 17.

C. Ältere Ansichten und Pläne.

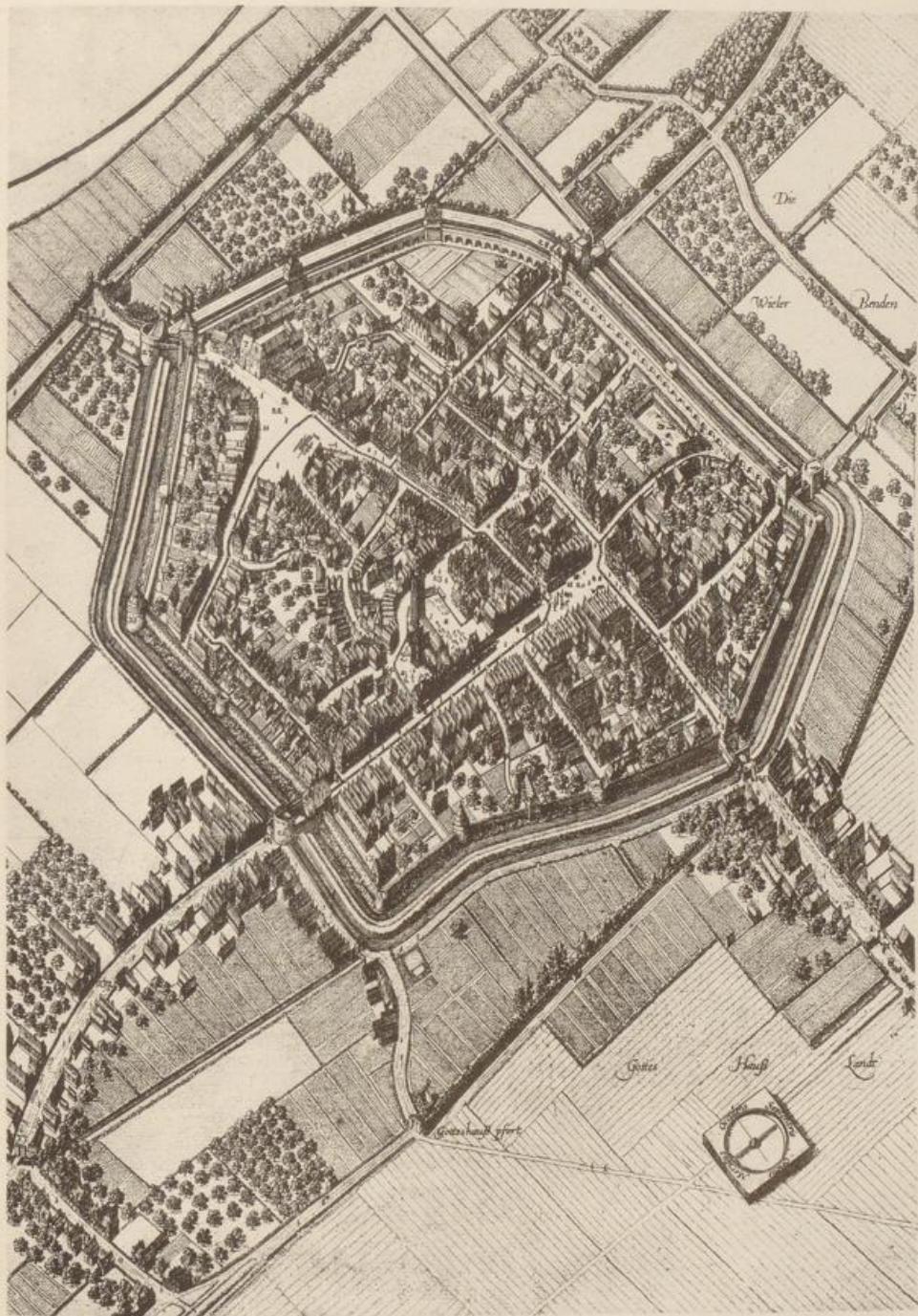
Ansichten
und Pläne

1. Flotte Radierung in schlechter Zeichnung, Ansicht mit Truppen und Kanonen im Vordergrund, oben rechts die Nr. 6, $27 \times 19,5$ cm, aus: Relatio, d. i. eygentl. und ausführl. bericht, was . . . 1609 — 1. Sept. 1610 in diesen Fürstentumb . . . zugetragen und verlaufen habe, Augsburg 1611.

2. Holzschnitt, Ansicht, $13,5 \times 9$ cm, bei ERICHUS, Gülichische Chronik, Leipzig 1611.

3. Stich von Wenzeslaus Hollar aus dem J. 1634, schöne, genaue Ansicht aus der Vogelschau, oben links das herzogl. Jülichsche, oben rechts das Stadtwappen, unten links in Kartusche die Legende: MARCODURI CIVITATIS IN DUCATO JULIACENSI, NEGOTIATIONE INPRIMIS FRUMENTARIA NOBILIS, GENUINA DELINEATIO. 49×37 cm (Ann. h. V. N. XXXIII, S. 168).

4. Derselbe Stich, nur steht in der Kartusche unten links: CIVITATIS. MARCODURI. IN DUCATO JULIACENSI. VULGO DUREN DICTAE. NOVA TABULA. IN LUCEM EDITA PER F. DE WITT. AMSTELODAMI. CUM PRIVILEGIO POTENT. D. D. ORDINUM



1. Annakirche. — 2. Franziskanerkirche. — 3. Rathaus. — 13. Rentmeisterei. — 18. Fleischhalle. — 25. Kölntor. —
26. Obertor. — 27. Holztor. — 28. Philippstor. — 29. Wirteltor. — 36. Dicker Turm.

D RE . PLAN VON W. HOLLAR, 1634 (AUSSCHNITT)

HOLLANDIAE WEST-FRIESIAEQUE; unten rechts signiert: WENZESLAUS. HOLLAR. DELINEAVIT. 1634; $41 \times 52,4$ cm (ebendort S. 168). Danach Taf. V. Ansichten und Pläne

5. Nachstich des gleichen Blattes von *Wilhelm Engels*, bez. unten rechts: WENCESLAUS HOLLAR DELINEAVIT 1634. W. ENGELS SCULPSIT BONNAE 1824 (eben-dort S. 168).

6. Stich, Ansicht der östlichen Stadtmauerpartie zwischen Rentmeistereiturm und Kölntor, Beischrift: ZU DUREN, unten rechts signiert: W. HOLLAR. FEC. 1664; $7,5 \times 12,4$ cm (ebendort S. 168), (Fig. 50).

7. Stich von *Wenzeslaus Hollar*, ein am Wasser liegendes Gebäude mit Zinnen und Erkertürmen, vielleicht die alte Philippspfoste, Unterschrift: ZU DÜREN., $5,4 \times 9,3$ cm; auch als Nr. 19 in der Folge: Amoenissimae Efigies 1635 (ebendort S. 168).

8. Stich, Ansicht der Holzpfoste, $7,5 \times 12,4$ cm, unten rechts signiert: W. HOLLAR. FEC. 1664, Beischrift: DIE HOLTZPFORT ZU DUREN (ebendort S. 169), (Fig. 55).

9. Ansicht aus der Vogelschau, Kopie der Hollar'schen unter einfacherer Behandlung der Aussenbezirke und ohne die Legende; oben links das Stadtwappen, Überschrift: DJREN; $27,2 \times 30,3$ cm, aus MERIAN, Theatrum Europaeum. Vgl. hierzu die Legende bei BRÜLL, Chronik der Stadt Düren, vorletzte Seite.

10. Stich, Ansicht, Überschrift: ABBILDUNG DER STATT DÜHREN, WIE SIE IM JAHR 1698 BESCHAFEN WAHR, $16 \times 11,5$ cm.

11. Vier Ansichten in Lithographie, bez.: SCHÜTZ 1832, je 48×32 cm gross.

12. Stadtansicht, im Vordergrunde links Windmühle, Lithographie um 1830 von Ponsart, 24×36 cm gross.

II. VORGESCHICHTLICHE UND RÖMISCHE ANLAGEN.

Eine prähistorische Brandurne ist im J. 1875 in der Jesuitengasse gefunden worden (PICKS Monatsschrift I, S. 380). Die aus den Tagen des Humanismus stammende Legende, die immer wieder den römischen Ursprung Dürens und seine Identität mit dem Taciteischen Marcodurum behauptete, hat Schoop (Gesch. der Stadt Düren I, S. 11) widerlegt und dabei darauf hingewiesen, dass im Bereich der alten Stadtbefestigung nicht ein einziger gesicherter Fund römischen Ursprungs nachzuweisen ist. Solche wurden erst in einer Entfernung von etwa 1,5 km von der ehemaligen Ummauerung südöstlich von Düren im Sommer 1899 gemacht, indem dort im Feld die Fundamente römischer Gehöfte aufgedeckt wurden. Bei den Grabungen wurden Münzen und Trümmer von Gefäßen gefunden, die in der Folge in das städtische Museum gekommen sind (B. J. 105, S. 182). Über Römerstrassen bei Düren vgl. B. J. XXXI, S. 137; LXXVII, S. 3. — Aachener Zs. VIII, S. 97 ff.; IX, S. 3 ff.; XIV, S. 28, 36.

Vorgesch.
und röm.
Anlagen

III. KIRCHLICHE GEBÄUDE.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. S. Annae, ehemals s.t. S. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 336; II, S. 207. — Materialien, S. 239. — JACOB POLIUS, Exegeticon historicum Sanctae Annae, 1640. — SCHOOP, Gesch. der Stadt Düren I, S. 54. — Ders., Die bauliche Entwicklung Alt-Dürens und der Anna-kirche. — Zeitschrift für christliche Kunst III, S. 203. — Rhein. Geschichtsblätter IV, S. 152. — Ann. h. V. N. LV, S. 280, 317, 319. — Berg. Zs. XV, S. 169. — M. M. Bonn, Marcodurum religiosum, Aachen 1864. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchen-politik I, S. 161; II, S. 200—212. — Gesch. Altas der Rheinpr. V, 1, S. 65.

Kirchliche
Gebäude
Annakirche

Annakirche

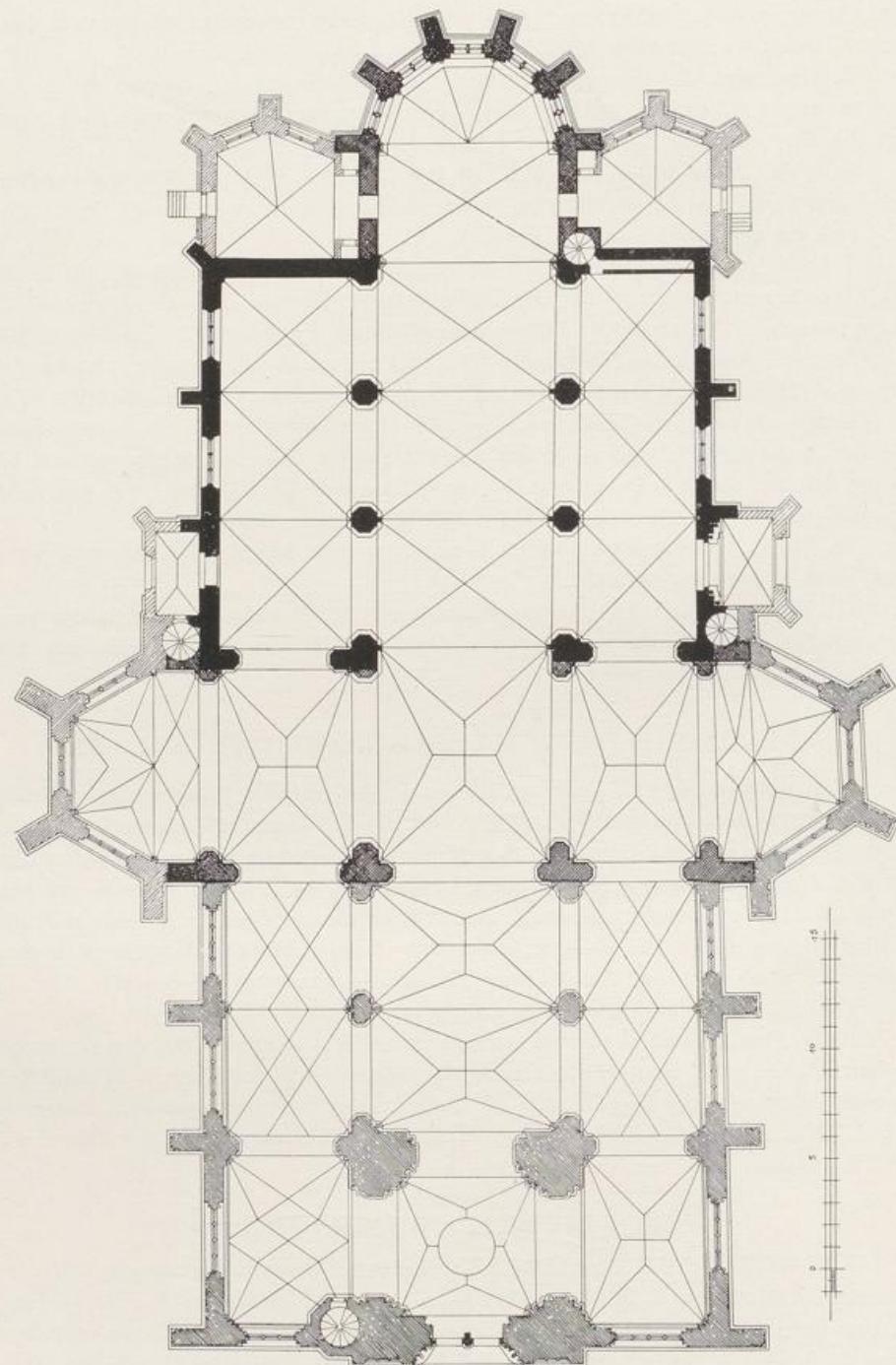
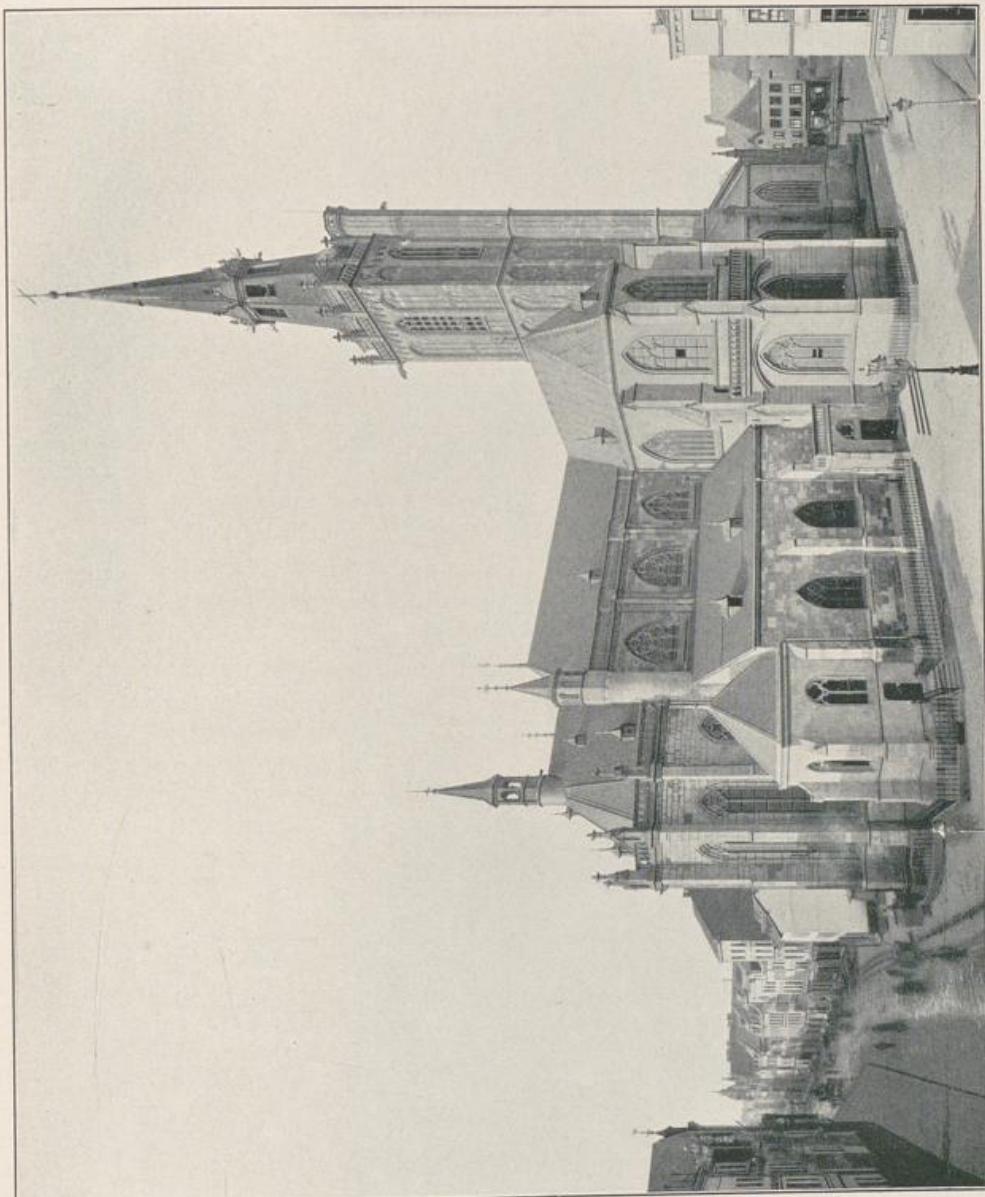


Fig. 34. Düren. Grundriss der Annakirche.

Zur Geschichte der Überbringung des S. Annen Hauptes nach Düren vgl. POLIUS, Exegeticon historicum S. Annae, Köln 1640. — CLEMEN, Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Bonn, S. 257. — E. SCHÄUMKELL, Der Kultus der h. Anna am Ausgang



DÜREN. ANSICHT DER ANNAKIRCHE VON NORDOSTEN

des Mittelalters. — Ann. h. V. N. XXI, S. 93, 97. — Aachener Zs. XVIII, S. 312. — Annakirche Berg. Zs. XXVI, S. 72 Anm. — SCHOOP, Gesch. der Stadt Düren I, S. 54 ff.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden von 1505 bis 1735, darunter Bulle von Papst Julius II. betr. Aufbewahrung des Annahauptes aus dem J. 1505 (Orig.). Stiftungen, Verträge, Renten usw. — Archivalien der ehemal. Jesuiten-niederlassung zu Düren. — Die historie van sinte Anna . . . gheprint Thantwerpen . . . bi Jan Roelants anno 1556, Druck. — Exegeticon historicum sanctae Annae authore JAC. POLIO, 1640, handschriftlich von 1731 (Kopie des Druckes) mit deutscher Übersetzung. Im einzelnen vgl. TILLE - KRUEDEWIG, Übersicht II, S. 228. — Im Stadtarchiv: Urkunden von 1505 an, darunter Verleihung der St. Annakirche an das Jesuiten - Kollegium zu Düren durch Papst Alexander VII. 1659 (Kop.); Vergleich zwischen dem Magistrat und dem Jesuitenkollegium bezüglich der Annakirche von 1662 (Kop.); Ablass Papst Clemens XIII. vom J. 1733 (Kopie). — Akten über Stiftungen, Geschenke, Anniversarien von 1544 an (dabei Kopie des Testaments von Pfarrer Hildebrand von Drove v. 1537), Bau-sachen, Glockenspiel und Orgel, Altäre. — Kirchenboich, uffgereicht anno domini 1562, Verzeichnis der Einnahmen und Ausgaben 1562—1588, Kirchenrechnungen 1751—1792. — Manuskripte: Manuscriptensammlung des Polius (SCHOOP, Geschichte der Ewaldus-Schützengilde



Fig. 35. Düren. Turmansicht der Annakirche.

Annakirche in Düren S. 11, Anm. 3); POLIUS, *Vindiciae antiquitatum Marcoduri ab anno 1628 bis 1672* (die Abschnitte bis zum Jahr 1639 gedruckt bei WERNERS, Fortsetzung der Materialien S. 728). Im einzelnen vgl. SCHOOP, *Das Stadtarchiv zu Düren*: Ann. h. V. N. LXIV, S. 264.

Im Stiftsarchiv zu Aachen jedenfalls Urkunden- und Aktenmaterial zur Baugeschichte der Annakirche.

Im Archiv zu Schloss Haag bei Geldern: Archivalien des 17. und 18. Jh. betr. den Nikolausaltar, D. 1276 (vgl. dazu Ann. h. V. N. LV, S. 280, 317, 319).

Geschichte

Die Pfalz zu Düren hat wohl von Anfang an eine Kapelle besessen; vorausgesetzt ist das Vorhandensein einer solchen, wenn Karl der Große im J. 770 daselbst das Christfest feiert; ausdrücklich erwähnt wird sie im J. 775. Die Urkunde vom J. 889, mit der König Arnulf die Kirche zu Düren an Osnabrück geschenkt haben soll (Ann. h. V. N. IV, S. 374), ist eine Fälschung; dagegen schenkt im J. 941 Otto I. die Kirche dem Aachener Domstift, in dessen Besitz ein Teil des Zehnten bis zum J. 1802 verblieben ist; ihre nächste Erwähnung findet sie erst im Liber valoris, um 1300. Die Kirche wurde im J. 1659 durch Papst Alexander VII. dem Dürener Jesuitenkollegium inkorporiert. Das Patronat war durch Kaiser Karl IV. an Jülich gekommen (Materialien S. 262. — REDLICH, a. a. O., II, S. 213, Anm. 1).

Der älteste Teil des Baues, die Osthälfte des Langhauses, führt auf die Epoche zurück, in welcher der Übergangsstil von der neueindringenden Gotik verdrängt wird, etwa im 3. Viertel des 13. Jh. Der Anlage nach ist dieses Osthaus ein der Kirche von Frauwüllesheim (s. u.) eng verwandter Bau; auch dort waren, wie in Düren, Seitenschiffe wenigstens vorgesehen. Der jetzige Chor, der den vollen Sieg der Gotik zeigt, ist jedenfalls spätestens am Anfang des 14. Jh. vollendet. Die in der ganzen Anlage begründeten Schwierigkeiten hatten eine Erhöhung des Langhauses zur Folge; die ursprünglich vorgesehenen Fenster wurden als Blenden stehen gelassen und darüber eine Reihe neuer Oberlichter angelegt, gleichzeitig die Seitenschiffe vollendet und wohl höher geführt, als ursprünglich beabsichtigt war. Die Westfassade des Baues hatte wahrscheinlich einen vortretenden Turm; die Kirche war höchst wahrscheinlich gegen das J. 1331 vollendet, in diesem Jahr bewilligt das Marienstift zu Aachen einen namhaften Beitrag für die Bedachung der Kirche (Materialien S. 271).

Diese Anlage entsprach in ihrer Ausdehnung den Bedürfnissen des mittelalterlichen Düren; ein Anlass zur Erweiterung ergab sich erst, als das Gotteshaus mit dem Erwerb der Annareliquie, im J. 1501, den Ansprüchen einer weitberühmten Wallfahrtskirche genügen sollte. So wurde, um die auswärtigen Besucher fassen zu können, der Bau um das Doppelte verlängert, indem dem seitherigen Langhaus nach Westen ein mächtiges dreischiffiges spätgotisches Langhaus mit eingebautem hohem Westturm angefügt wurde. Die enormen Kosten wurden durch die reichlich zuströmenden Opfergaben gedeckt. Begonnen wurde der Bau wohl nicht vor 1506; denn damals erst ist der Besitz der Reliquie für Düren gesichert und die Verträge von 1513 und 1517 garantieren dem Rat der Stadt drei Viertel des Annenopfers mit der Verpflichtung, diese Summen zum Bau der Kirche zu verwenden. Die Vollendung zog sich lange hin; Pastor Hildebrand von Weworden (1506–1537), der eifrig Förderer der Wallfahrt, bestimmte letztwillig eine erhebliche Rente für den Bau (REDLICH, JüL.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 207, Anm.). Gleichzeitig mit dem Bau des neuen Langhauses sind auch die Seitenschiffe des Ostbaues mit grösseren Scheidbögen, neuen Fenstern und Gewölben versehen worden.

Der Bau der Marienkapelle, des dreiseitigen Ausbaues für die öffentliche Ausstellung der Annenreliquie an der Südseite des Schiffes, entstand nach POLIUS (Exegeticon S. 246, 302) noch unter dem Pfarrer von Weworden († 1537); damit stimmen auch die spätestgotischen, schon mit Renaissancemotiven durch-

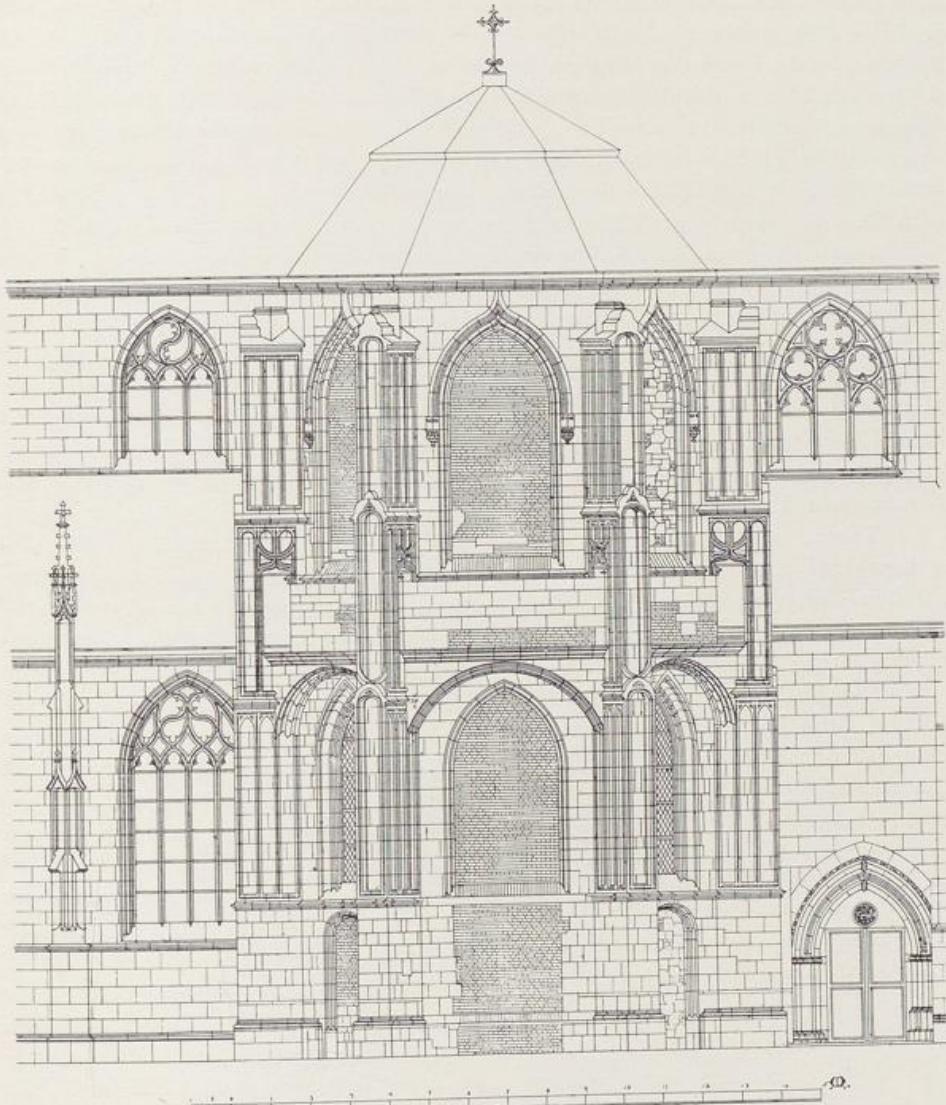


Fig. 36. Düren, Annakirche. Aufriss der Marienkapelle mit den Anschlüssen von West- und Osthaus vor der Wiederherstellung.

setzten Formen dieses damals nicht vollendeten Bauteiles überein. Wahrscheinlich blieb der Bau liegen, als im J. 1543 bei der Belagerung und dem Stadtbrand auch die Dächer der Kirche vernichtet wurden; die Langhausdächer wurden anscheinend schon im J. 1544 wieder erneuert, dabei auch das Kranzgesims der Ostpartie in Renaissanceformen erneuert (SCHOOP, Die bauliche Entwicklung Alt-Dürens S. 44), dagegen der Turm erst in den J. 1563—1568 mit dem Renaissanceaufbau versehen,

Annakirche der im J. 1704 nach einem Brande eine erste Erneuerung erfuhr (Materialien S. 545).

Am Anfang des 18. Jh. wahrscheinlich entstanden die kleine inzwischen wieder verschwundene Barockvorhalle vor dem südlichen Portal und das Mansarddach der nach dem Hollarschen Stadtplan dachlosen Marienkapelle.

Wiederherstellung

Eine umfassende Wiederherstellung der Kirche begann im J. 1879; in den J. 1879—1881 wurde an der Nordseite — entsprechend der Marienkapelle an der Südseite — die Josephskapelle nach Entwürfen des Architekten *Franz Schmitz* erbaut, dann nach Plänen des Architekten *Heinrich Wiethase* in den J. 1883 und 1884 das Äussere restauriert, der neue Turmhelm und die Galerien um die Dächer errichtet sowie in den J. 1887—1890 die Marienkapelle ausgebaut und mit der Kirche verbunden, endlich nach Plänen des Diözesanbaurates *Franz Statz* in den J. 1899—1902 dem Chor die beiden Sakristeien angefügt und die südliche Vorhalle erbaut.

Beschreibung

Dreischiffige basilikale Anlage aus Sandsteinquadern von sieben Achsen, Osthause mit Chorschluss aus fünf Seiten des Zehnecks aus dem 13./14. Jh., Querschiff im Ausbau teilweise modern, Westhaus mit dem eingerückten Turm vom Beginn des 16. Jh., zwei modernen Sakristeianlagen, im Lichten 59,56 m lang, 35,65 m breit (Grundriss Fig. 34. — Turmansicht Fig. 35. — Choransicht Taf. VI. — Ansichten der Marienkapelle Fig. 36 u. 37. — Ansicht des Südportals Fig. 38. — Längenschnitt Fig. 39. — Westhausquerschnitt Fig. 40. — Details vom Westhaus Fig. 41. — Osthausquerschnitt Fig. 42. — Details vom Osthause und Chor Fig. 43. — Außens- und Innenansicht Taf. VI u. VII).

Turm

Turm, in Breite des Mittelschiffs leicht über die Flucht der Westfassade vorspringend, fünfgeschossig, aussen in drei Stockwerken mit kräftig profiliertem Gesimsabschluss sich verjüngend; Plattform mit Umgang und niederem geschiefernten Fachwerkaufsatzt, darüber achtseitiger moderner Schieferhelm; an der Nordwestecke polygonales Treppentürmchen, den Turmkranz überragend (Fig. 35).

Das Erdgeschoss hat an der Westseite eine hohe, reich profilierte Spitzbogenblende; darin liegt das prächtige vierteilige Westfenster mit Fischblasenmasswerk in dem Couronnement und einer Aufteilung in halber Höhe. Darunter ist der Nische das zweiteilige Portal mit einer Blendengliederung auf dem Sturz eingegliedert; zu beiden Seiten in der Laibung je eine Säule mit Konsole und Baldachin sowie moderner Figur. In die glatten Quaderflächen dieses unteren Turmgeschosses sind seitlich der grossen Mittelöffnung zwei dreiteilige Masswerkblenden in Fensterform eingearbeitet. An den Seiten greifen die Obergadenfenster des Hochschiffes auch auf den Turm über.

Die beiden Obergeschosse des Turmes haben gleichmässig eine Gliederung durch grosse, die ganze Geschossgröße einnehmende dreiteilige Masswerkblenden, deren Stabwerk in halber Höhe aufgeteilt ist. Das Treppentürmchen zeigt eine entsprechende Gliederung durch Stabwerk. In dem Glockengeschoss ist jedesmal die mittlere der drei Blenden als Fenster geöffnet, wobei das untere Viertel als Brüstung stehen geblieben ist. Unter dem Kranzgesims zieht sich ein Fries aus flauen, sich durchschneidenden Rundbögen hin; diese aus weissem Sandstein hergestellte Partie stammt wahrscheinlich von der Erneuerung des J. 1563 her. Das Hauptgesims mit Brüstung, Fialen und Wasserspeichern, sowie der Aufsatz des Treppentürmchens gehören dem Ausbau des J. 1883 an.

Westpartie

Die Langhaus-Westhälfte bis zum Querschiff (Taf. VI u. Fig. 36) hat im Mittelschiff zwei, in den Seitenschiffen drei Joche. Seitenschiffe gegliedert durch Sockel-, Kaff- und Dachgesimse, die auch um die Westfassade bis zum Turm geführt sind. Strebe-

pfeiler ursprünglich schlicht; die jetzige reiche Ausbildung stammt von der Restauration. Annakirche Die dreiteiligen Spitzbogenfenster haben im Couronnement Fischblasenmasswerk; an den Giebelseiten je eine Spitzbogenblende, zweiteilig mit Fischblasenmasswerk, nahe an den Turm herangerückt. Der Obergaden mit Kaffgesims über den Seitenschiff-



Fig. 37. Düren. Marienkapelle der Annakirche vor dem Ausbau und ehemal. Vorhalle des Südportals. Dachern anstehend, Oberlichter spitzbogig, dreiteilig mit Fischblasenmasswerk; kräftiges Dachgesims und hohes, steiles Schieferdach.

Der ganze Bau, vom Turm einschliesslich bis zum Querschiff ausschliesslich, zeigt durchaus einheitlichen Charakter. Die Außenmauern der Seitenschiffe sind bei

Annakirche der Restauration in der Weise erneuert worden, dass eine sehr durchgreifende Auswechslung der Quadern stattgefunden hat. Während das Hochgeschoss des Langhauses und ebenso der Turm einen Wechsel von rotem und weissem Sandstein zeigen, so dass zwar der rote durchaus vorherrschte und die Tönung der Flächen bestimmte, der weisse aber überall diese Tönung belebte, hat die Restauration durchgängig roten Sandstein gewählt, wodurch die Flächen etwas Monotonie erhalten haben. Bemerkenswert ist an den alten Teilen, dass nirgends ein Eindringen von Renaissancemotiven erkennbar ist; alle formierten Glieder, namentlich die Gesimse,

sind mit einer besonderen Sorgfalt und Klarheit durchgearbeitet.

Das jetzige Querschiff entstand erst durch den Anbau der nördlichen Josephskapelle in freiem Anschluss an die Südkapelle, aber in wesentlich trockeneren gotischen Formen während der J. 1879—1881 sowie durch den Ausbau und die Verbindung der südlichen Marienkapelle mit dem Langhaus.

Die Marienkapelle in der Mitte der Südseite des Langhauses ist ein mit drei Seiten des Achtecks vorspringender zweigeschossiger Bau aus Sandsteinquadern, wahrscheinlich im 4. Jahrzehnt des 16. Jh. erbaut (Fig. 36 u. 37). Nach dem Zustand vor dem Ausbau der J. 1887 bis 1890 hatte das Erdgeschoss unten drei nachträglich vermauerte Korbbogenöffnungen — entsprechend der Aufgabe, als offene Vorhalle für die Ausstellung der Annenreliquie zu dienen; darüber sassen

Querschiff

Marienkapelle



Fig. 38. Düren. Südportal der Annakirche.

große Spitzbogenfenster ohne Masswerk. Die kräftigen Strebepfeiler sind mit Stab- und Masswerk von spätestgotischer Form gegliedert; in der Höhe des Obergeschosses lief um die Kapelle ein Umgang, der auf tiefen, zwischen die Strebepfeiler gespannten Stichbögen ruhte und die Strebepfeiler mit kleinen Türöffnungen durchbrach. Die großen Spitzbogenfenster des Obergeschosses waren vermauert; um die Bogenfelder baute sich auf reich ornamentierten Konsolen eine Einfassung mit Eselsrücken auf. Nur der eigentliche Dreiecksschluss war überdacht und im Obergeschoss provisorisch an der Rückseite abgemauert; es war ein Mansarddach aus dem Anfang des 18. Jh., das Seitenschiffdach lief zwischen Obergeschoss der Marienkapelle und

Annakirche

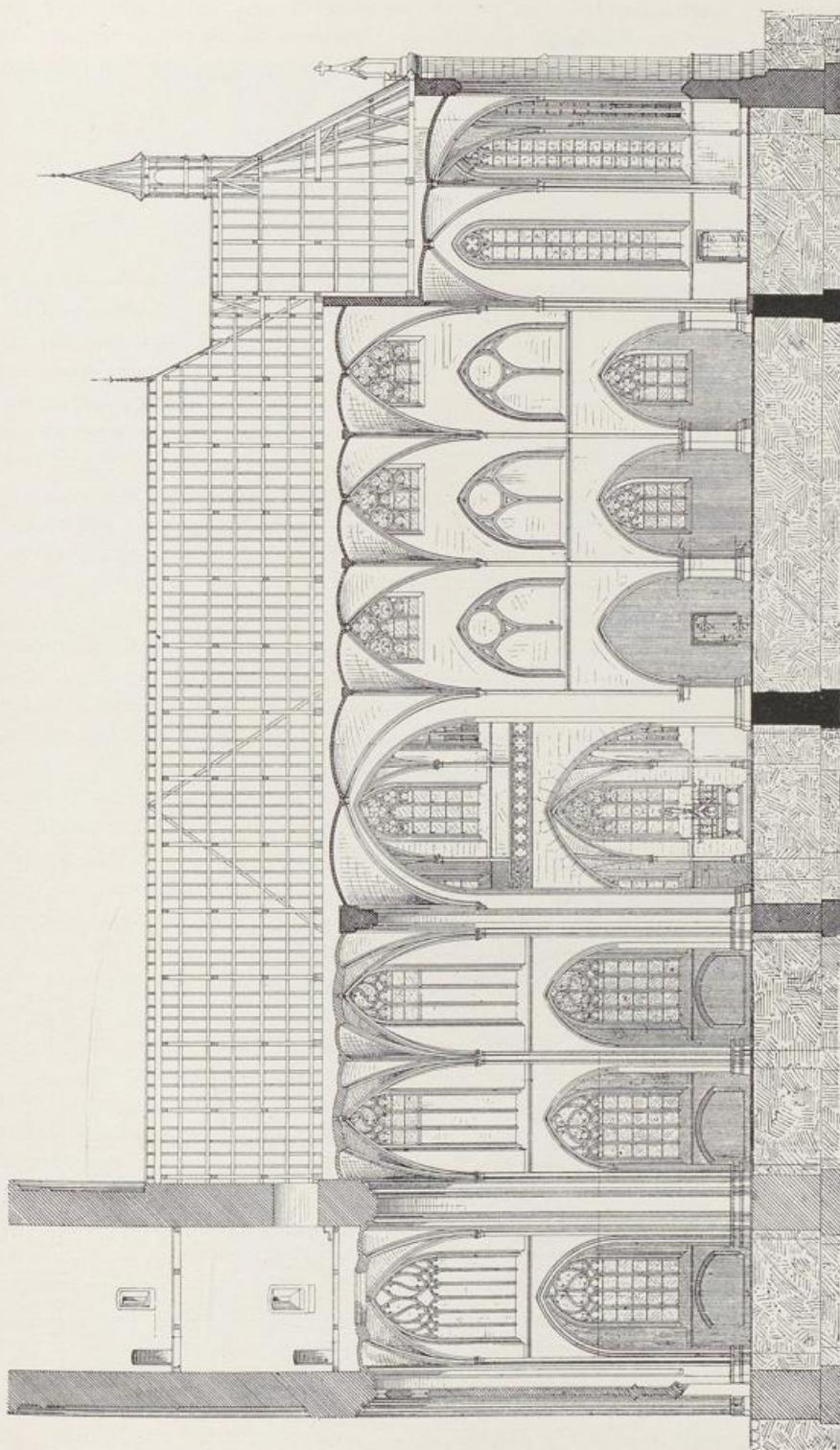


Fig. 39. Düren. Längsschnitt durch die Annakirche.

Annakirche Obergaden der Kirche durch. Dass jedoch ursprünglich eine feste Verbindung des Obergeschosses mit dem Mittelschiff geplant war, bewiesen die Spitzbogenfenster mit reichem Masswerkfries darüber, die sich von dem Obergeschoss der Kapelle zum Langhausobergaden spannten (Fig. 37).

Bei der sehr gründlichen Herstellung sind die vermauerten Fenster geöffnet und mit Masswerk versehen, die Verbindung mit dem Langhaus unter Ausbrechen der Obergadenmauer hergestellt, die Brüstung der Galerie und die fehlenden Ornamentteile ergänzt und das Ganze mit einem neuen Dach im Anschluss an das Dach des Hochschiffes bedeckt worden.

Ostpartie Die Langhaus-Osthälfte (Taf. VI) hat drei Achsen; in der Westachse je ein Portal mit moderner Vorhalle, in den beiden anderen Jochen dreiteilige Masswerkfenster des beginnenden 16. Jh. mit erneuertem Masswerk. Wie die bis auf geringe Stärke nachträglich abgearbeiteten Keilsteine der Bogeneinfassungen beweisen, haben hier ursprünglich kleinere Spitzbogenfenster, also wohl solche des ausgehenden 13. Jh., gesessen (nicht Rundbogenfenster, wie SCHOOP, Die bauliche Entwicklung Alt-Dürens S. 34 irrtümlich annimmt). Bei der Änderung sind die Fenster auch nach unten durch das ursprüngliche Kaffgesims hindurch verlängert worden. Die Flächen sind — abgesehen von dem Kaffgesims — ungegliedert, ebenso die Strebepeiler mit Pultabdeckung ganz einfach. Vielleicht ist das Mauerwerk bei der Änderung der Fenster im 16. Jh. überhöht worden.

Der Obergaden hat breite Lisenenvorlagen, die mit Halbsäulen besetzt sind, das Hauptgesims stammt — vielleicht sogar mit den eigentümlich verkrüppelten und archaisierenden Kapitälern dieser Halbsäulen — von der Herstellung des J. 1544. Die dreiteiligen kurzen Spitzbogenfenster mit sorgfältig behandeltem hochgotischen Masswerk haben Vierpässe im Couronnement und sprechen deutlich für ihre Entstehung in der 1. H. des 14. Jh. (Fig. 36 u. 37).

Von den beiden Seitenportalen stammt das nördliche samt der Vorhalle von der Restauration (s. u. S. 119); beachtenswert ist das südliche, ein Werk des Übergangsstils: Gewände mit kräftigen Rundstäben auf romanischen Basen, doch ohne Eckblätter; an Stelle der Kapitälle grosse Scheiben, deren Profilierung in dem Kämpfergesims sich fortsetzt. Ebensolche Scheiben zeigen diese Rundstäbe im Scheitel des Spitzbogens, dessen Laibung sehr reich profiliert und in ein System von tiefen Kehlen und schwachen Stäben aufgelöst ist (Fig. 36 u. 38). Die äussere leicht gekehlt Kante der Laibung ist mit einem Ornament von stilisierten, nach innen sich umbiegenden Blättern ausgesetzt. Das Feld des Tympanons schmückt ein Rundrelief des Agnus Dei mit der Kreuzesfahne. Vor diesem Portal lag ursprünglich eine hübsche kleine Vorhalle des 18. Jh. mit Pilastern und Flachgiebel (Fig. 37); sie wurde um 1883 abgebrochen und im J. 1902 eine spätgotische zweigeschossige Vorhalle in Verbindung mit dem gleichfalls modernen Treppentürmchen an der Marienkapelle erbaut.

Chor Von dem Chor (Taf. VI) sind die Langwände durch die beiden Sakristeianbauten halb verdeckt, in den fünf Seiten der Apsis schlanke Spitzbogenfenster, zweiteilig, im Couronnement Kreis. Die Pfosten mit Basen und Kapitälern und ebenso der Kreis sind aus Rundstäben gebildet. Strebepeiler schlank, einmal abgetrept, ursprünglich horizontal abgedeckt, jetzt mit moderner Fialenbekrönung und moderner Galerie. Das Dach trägt am Ostende einen im Kern wohl noch dem 16. Jh. angehörenden, aber stark modernisierten Dachreiter. Von den beiden das Chorhaus flankierenden Treppentürmchen gehört der ursprünglichen Anlage nur das südliche an, ein



DÜREN. QUERHAUS DER ANNAKIRCHE

schlanker Rundturm aus Quadern, der das Kranzgesims des Hochschiffs aufnimmt. Annakirche
Der achtseitige, teilweise erneuerte Aufbau oben mit einer Gliederung von spitz-
bogigen Blenden; das nördliche Türmchen ist eine moderne Kopie des südlichen.

In dem östlichen Teil des Langhauses ist der weisse Sandstein vorherrschend,
er wechselt nur gelegentlich zur Belebung der Flächen mit roten Quadern.

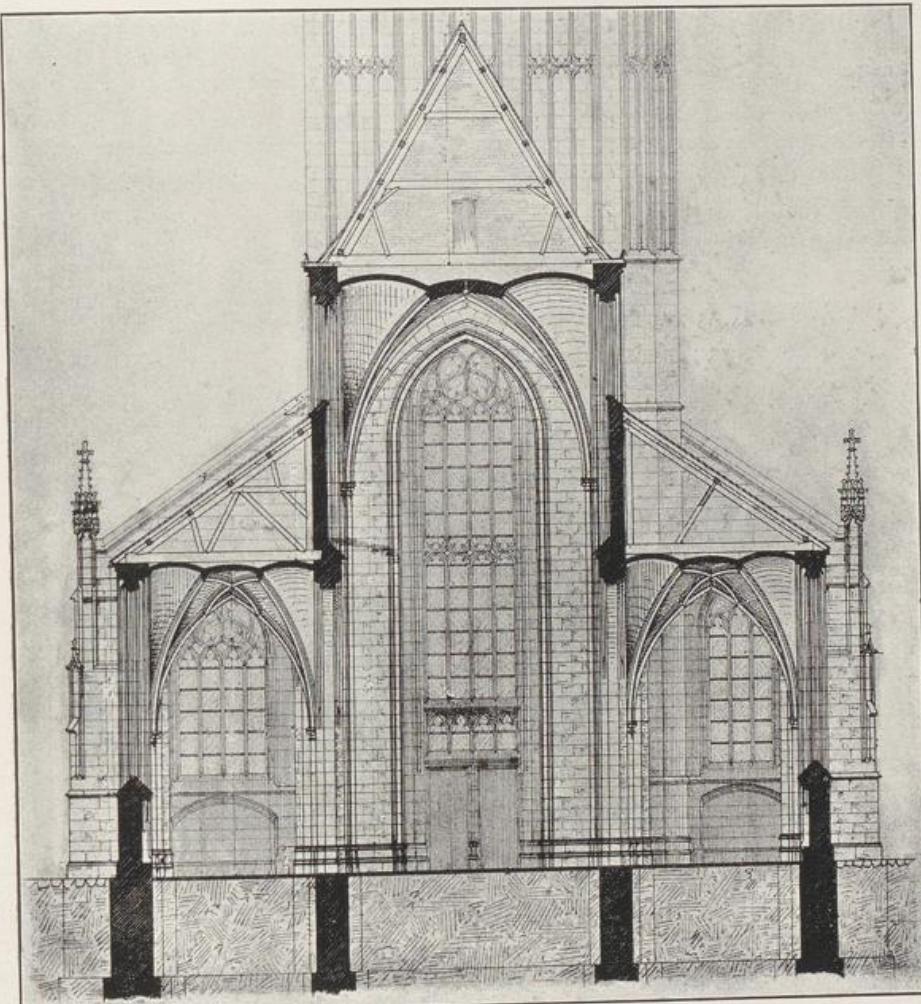


Fig. 40. Düren. Westhaus-Querschnitt der Annakirche.

Das Innere des Langhauses zerfällt in das Westhaus mit Turmhalle, Quer-
schiff und Osthaus (Fig. 39). Die Turmhalle ist dem Westhaus fest eingegliedert,
nach Osten öffnet sie sich in der ganzen Höhe des Mittelschiffes mit einem reich
profilierten Gurtbogen, nach Norden und Süden zu den Seitenschiffen in niedrigeren
Gurtbögen auf achtseitigen Vorlagen, die in der einfachen Profilierung genau den
Scheidbögen des Westhauses entsprechen. In den Ecken der Turmhalle je ein
Bündel von drei Diensten mit Blattwerkkapitälern, daraus entwickelt sich das vier-
teilige Sterngewölbe mit grossem rundem Glockenloch. Die Ausbildung der beiden

Innenres

6

Annakirche westlichen Mittelschiffjoche mit Dienstbündeln und Sterngewölben zeigt genau die gleichen Formen; die niedrigen Obergadenfenster sind mit ihrem Pfostenwerk als Blenden bis auf das Kaffgesims, das dicht über den Scheidbögen läuft, hinabgezogen.

In den Seitenschiffen einfache Dienste von ähnlicher Ausbildung wie im Mittelschiff; in den beiden Westjochen Sterngewölbe, im südlichen ein einfacheres, im nördlichen ein reicheres; die vier anderen Seitenschiffjoche mit Netzgewölben. Die Rippen des Sterngewölbes im Westjoch des nördlichen Seitenschiffs sind reich mit Krabbensatz verziert, die Schlusssteine an den Hauptsnittpunkten als Schilder gestaltet. Von diesen zeigt der mittlere das Symbol des heiligen Geistes, ein anderer über einem Stern die Signatur H + S, ein dritter ein ovales, in vier Felder geteiltes Wappenschild; die Umrahmungen sind durchweg schon in Renaissanceformen gehalten; die Bemalung ist erneuert. Unter den Seitenschiffensternen sind korbbogige Nischen angeordnet.

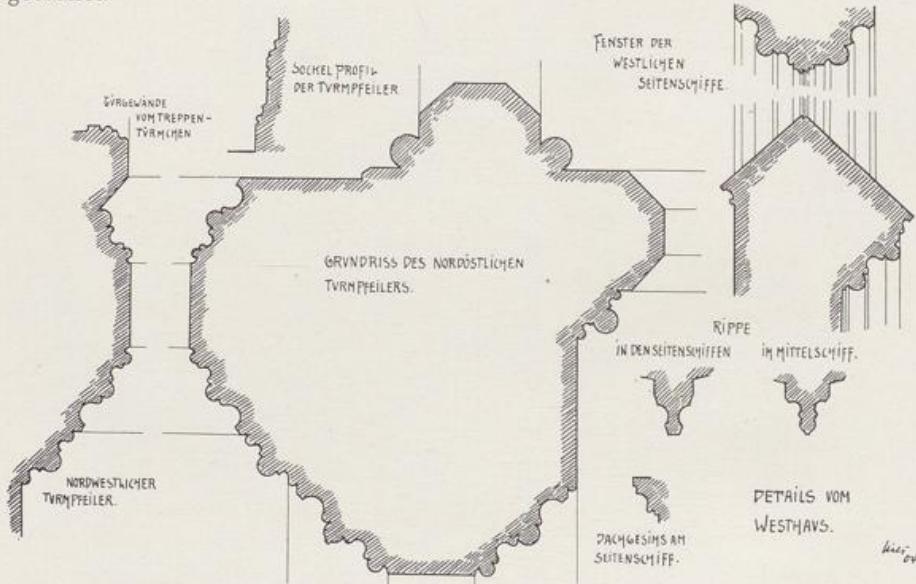


Fig. 41. Düren. Details vom Westhaus der Annakirche.

Querschiff

Das Mitteljoch des jetzigen Querschiffs erlitt bei der Restauration von 1879 bis 1890 eingreifende Veränderungen, die sich, mangels zuverlässiger Bestandsaufnahmen, nicht mehr mit Sicherheit bis ins einzelne feststellen lassen; insbesondere ist ungewiss, ob und inwieweit einzelne Teile der Vierungspfeiler noch der Turmanlage des 13.—14. Jh., die hier gestanden haben muss, angehören. Auf der Westseite öffnet die Vierung sich in einem Spitzbogen, dessen Scheitel tiefer liegt als diejenigen der Scheidbögen, sowohl im westlichen wie im östlichen Teil des Mittelschiffes. Dieser Spitzbogen ist ein breiter Gurt, dessen Profil dem der Vorlagen an den Hochwänden des Westhauses entspricht. Die Mauerstärke dieser Vorlagen ist dieselbe wie bei den Hochwänden des östlichen Mittelschiffs. Die gleichfalls im Spitzbogen abgedeckten Öffnungen nach dem Süd- und Nordflügel des Querschiffs wurden bei der Restauration durchgebrochen; an der Südseite war nach den alten Aufnahmen der Marienkapelle vor der Wiederherstellung das Langhaus im Seitenschiff wie im Obergaden durchgeführt — im Obergaden mit einem niedrigen Spitzbogenfenster wie in der Ostpartie, im Seitenschiff mit einem Netzgewölbe. Von dem Zustand der Nordseite

sind ältere Aufnahmen nicht vorhanden. Nach Osten hat die Vierung keinen Gurtbogen, sondern eine einfache Rippe in direktem Anschluss an die Wölbung der östlichen Mittelschiffpartie. Das Gewölbe in Gestalt eines vierstrahligen Sternes, wie im westlichen Mittelschiff, ruht auf Diensten. Die beiden südlich und nördlich anstossenden Querschiffjoche, mit Sterngewölben auf Diensten wie im Mitteljoch, nach den apsidienartigen anschliessenden Enden des Querschiffs in breiten spitzbogigen Gurten sich öffnend, sind durch die Restauration geschaffen. Der Zugang

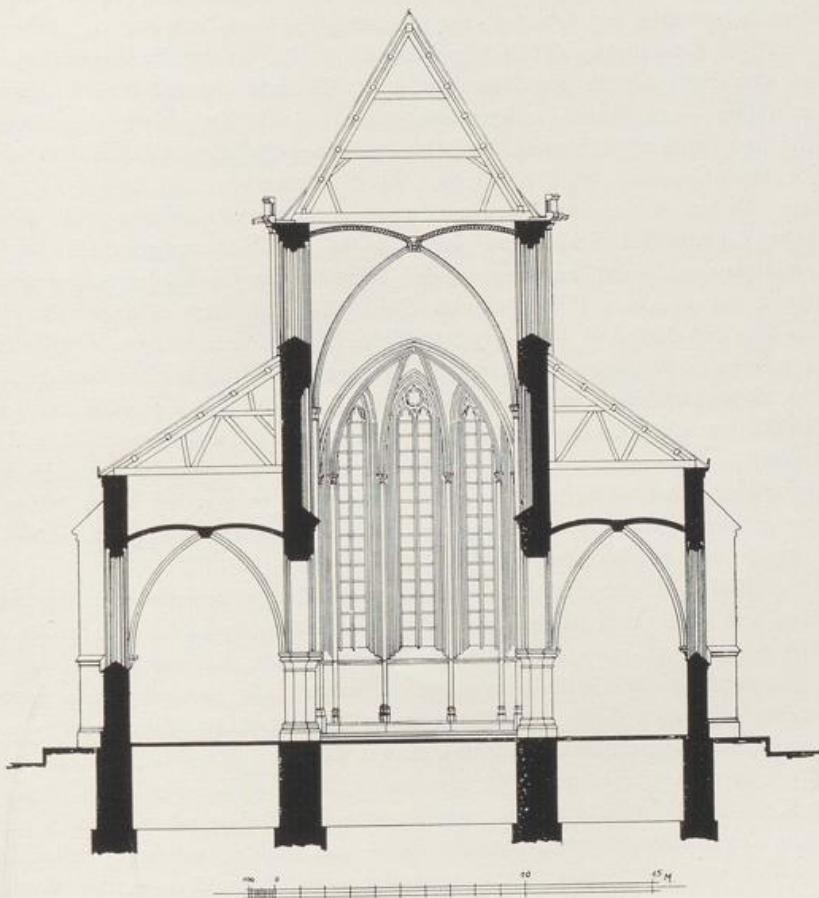


Fig. 42. Düren. Osthaus-Querschnitt der Annakirche.

zur Marienkapelle im Süden war vor der Restauration ein einfacher Rundbogen des 17.—18. Jh., der in einem älteren grossen Rundbogen eingesetzt war. Im Untergeschoss der Marienkapelle bestand an Stelle der jetzigen modernen gotischen Wölbung ein barockes Gewölbe mit breiten Gurten auf ionischen Diensten, im Obergeschoss fanden sich nur die schlanken Eckdienste mit reichen Laubwerkkapitälern und den schon in Frührenaissanceformen gehaltenen Sockeln; die Wölbung war hier und den schon in Frührenaissanceformen gehaltenen Sockeln; die Wölbung war hier augenscheinlich nie ausgeführt worden. Vor der Anlage der nördlichen Querschiffapsis war hier die Seitenschiffswand von zwei schlichten Spitzbogenfenstern durchbrochen (vgl. Taf. VII).

6*

Annakirche Das Osthaus mit drei Jochen zeigt in der Breite genau, in der Länge annähernd die gleiche Abmessung wie das Westhaus; die Stärke der Seitenschiffmauern ist dieselbe wie dort, die der Hochschiffwände aber grösser, so dass, bei annähernd gleicher Tiefe, die Joche des Mittelschiffs hier etwas schmäler sind als im Westhaus. Die Arkaden sind hier weit niedriger als im Westhaus; ihre Spitzbögen, an den Kanten abgeschrägt, ruhen auf schweren achteckigen Pfeilern; Basen und Kapitale zeigen gotische Profilierung, die Basen dieselbe wie im Westhaus. Die Kapitale bestehen aus Kehle und einem Kämpfer, der aus sich durchschneidenden Rundstäben gebildet ist. Diese Behandlung der Arkaden, die nachträgliche Vergrösserung der Seitenschifffenster und die Einwölbung der Seitenschiffe mit spätgotischen Kreuzgewölben zeigen an, dass die Seitenschiffe am Anfang des 16. Jh. eine wesentliche Umgestaltung erfahren haben — gleichzeitig oder anschliessend an die Errichtung des Westbaues. Im nördlichen Seitenschiff ist nur der Schlussstein des Ostjochs ornamentiert und enthält eine Bischofsgestalt, wohl S. Martin. Als Stützen dienen spätgotische, schlichte Konsolen, die an Stelle von Diensten getreten sind; ein solcher mit gotischem Knospenkapitäl, rundem Schaft und Sockel ist in der Nordwestecke des Westjochs noch erhalten, von einem anderen in der Nordostecke des Ostjochs nur noch das Kapitäl von der gleichen Form wie im Chor. Im südlichen Seitenschiff zeigt das Kreuzgewölbe des östlichen Joches ein ähnliches Rippenprofil wie im Mittelschiff, die beiden anderen Joche dagegen das Schienenprofil des nördlichen Seitenschiffs. Von den den Arkadenpfeilern gegenüberliegenden Konsolen ist die eine mit schildhaltenden kleinen Engeln ausgestattet, das Schild trägt das Dommermuthsche Wappen (s. u. S. 193) — die andere mit zwei wilden Männern, die einer grossen Maske das Maul aufreissen. Das südliche Seitenschiff war von Anfang an schmäler angelegt als das nördliche; dieser Breitenunterschied ist bei der Fortsetzung des Baues nach Westen dann auch beibehalten worden.

Im Mittelschiff der Ostpartie trennt ein kräftiges gotisches Kaffgesims den Obergaden von dem Arkadengeschoss. Auf den Kämpferplatten der Pfeiler setzen die schlanken Dienste mit den Kelchkapitälen und den Kreuzgewölben an, deren Rippen ebenso wie die Gurte Birnstabprofil haben; die grossen, reich gebildeten Schlusssteine zeigen im West- und Ostjoch die Halbfigur der Muttergottes und des h. Martin als Bischof, im Mitteljoch das Haupt Christi. Die Wölbung gehört wahrscheinlich erst dem 15. Jh. an. Die grossen zweiteiligen Masswerkblenden mit einfacherem Kreis im Scheitel und von schlichtester Profilierung sind — wie auf dem Dachraum der Seitenschiffe zu erkennen ist — als Fenster angelegt, vielleicht aber nie vollendet und als Fenster benutzt worden. In ihrer Grösse und Grundform sowie in dem geringen Abstand von den Arkaden stimmen sie ganz mit der Anordnung der Fenster in der Kirche zu Frauüllesheim (s. u. S. 133) überein (Fig. 39). Die darüber sitzenden dreiteiligen Obergadenfenster sind erst um 1330 bei der Höherführung des Ostbaues angelegt worden. Dass ursprünglich für das Osthaus eine dem Chor entsprechende Höhe unter Verwendung der jetzt vermauerten unteren Fensterreihe geplant war, beweisen die für Chor- und Osthauswölbung bestimmten dreiteiligen Dienstbündel des Chorbogens; über den der Kämpferhöhe der unteren Fensterreihe entsprechenden westlichen Dienstkapitälen sind später die Dienste höhergeführt worden bis zu den Anfängen der jetzigen Osthauswölbung.

Chor

Im Chor haben die dünnen schlanken Runddienste die charakteristischen Formen des frühgotischen Knospenkapitäls und der Basen mit weichem breitem Pfahl; am Ansatz des fünfseitigen Chorschlusses stehen Doppeldienste. Schlusssteine

mit reichem Blattwerk. Die Dienste der Apsis, wie schon das östliche Paar des Chor-Annakirche jochs, stehen mit ihren hohen polygonalen Sockeln auf einer heute rings um die Apsis, ehemals um den ganzen Chor, der Wand entlang laufenden niedrigen breiten Steinbank (Fig. 43).

Die baugeschichtliche und künstlerische Bedeutung der Annakirche zu Düren geht über den lokalen Rahmen weit hinaus. Begonnen in der 2. H. des 13. Jh. als eine gedrungene dreischiffige Anlage von der Hand eines — nach Ausweis des Südportales — noch halb im Übergangsstil befindlichen und nicht sehr hochstehenden Meisters wird der Bau fortgeführt in gleicher Weise wie das Frauwüllesheimer Kirchlein, und wohl von demselben Meister, der vielleicht der Kölner Dombauhütte entstammt — zunächst mit dem Chor und dann mit den auffallend niedrig sitzenden, gedrungenen und reich gegliederten Obergadenfenstern. Die Schwierigkeiten, die sich bei den nur mit selbständigen Walmdächern zu überdeckenden Seitenschiffen infolge-

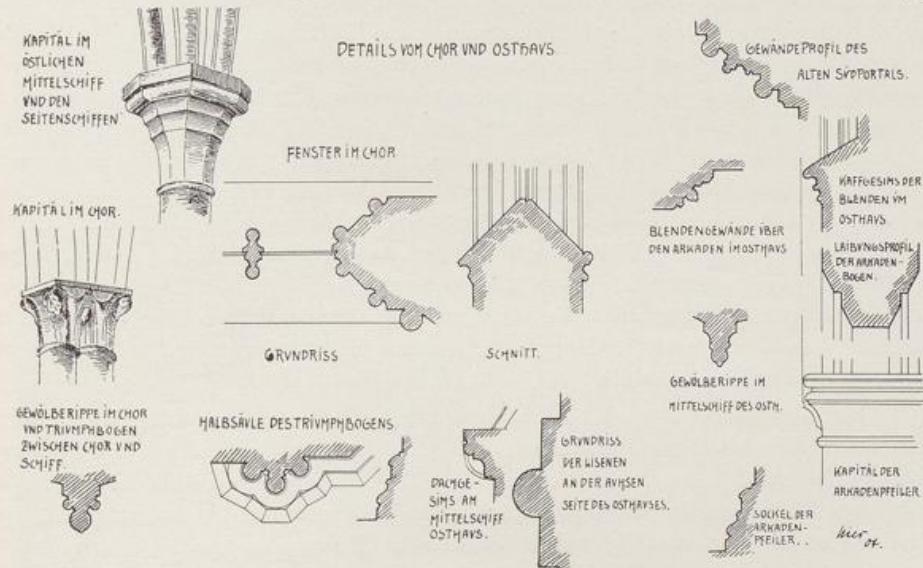


Fig. 43. Düren. Details vom Osthaus und Chor der Annakirche.

dessen ergaben, haben in Frauwüllesheim wohl zum Verzicht auf die Seitenschiffe geführt, in Düren dagegen zur Überhöhung des Mittelschiffes und der Anlage einer weiteren Reihe von Fenstern um das J. 1330. Düren und Frauwüllesheim bilden in der Geschichte der rheinischen Frühgotik eine besondere Etappe.

Die zweite Seite der hohen Bedeutung der Annakirche beruht in dem mächtigen Erweiterungsbau, der am Anfang des 16. Jh. — getragen von der Bedeutung, die Düren unerwartet als Wallfahrtsort gewonnen hatte — zur Ausführung gelangt ist. Das alte Jülicher Land und die benachbarten Gebiete haben kein kirchliches Bauwerk von ähnlichem Reichtum und Grösse des Baugedankens aus der Zeit der sterbenden Gotik aufzuweisen. Nicht allein die einheitliche Durchführung der Idee in dem Westbau, sondern namentlich auch die geschickte harmonische Angliederung des Neubaus an den vorhandenen Baubestand machen dem Meister alle Ehre — und auch die Aufgabe der Anfügung der Marienkapelle, die in dem Reichtum der schon stark mit Renaissancemotiven durchsetzten Details einen besonderen Reiz hat, ist in so später Zeit wieder unter dem Gesichtspunkt harmonischer Anpassung aufgegriffen,

Annakirche leider aber unter dem Einfluss der Katastrophe vom J. 1543 nicht zum Abschluss geführt worden.

Ausstattung.

Ausstattung Die mittelalterliche Ausstattung, die beim Brand von 1543 stark gelitten hatte, — die Zahl der Altäre, ehemals vierzehn, betrug seitdem nur noch acht, — wurde in den 50er und 60er Jahren des 16. Jh. teilweise durch eine neue im Renaissancegeschmack ersetzt und ist z. T. noch erhalten.

Altäre

Der ältere Hochaltar, ein Flügelaltar mit vergoldetem Schnitzwerk und Gemälden, wurde bei der Errichtung des Barockaltars im J. 1723 an die Rückwand des Chors versetzt, dabei die Flügel nicht mehr aufgehängt; hier stand er noch in den 30er Jahren des 19. Jh. (vgl. u. S. 94). Das Altarwerk von 1723 (Fig. 44), fast die ganze Höhe und Breite des Chores füllend und weit vorgerückt, erhob sich über einer geschweiften Mensa und einem Unterbau mit reichem Tabernakel als ein mächtiger eindrucksvoller Säulenaufbau aus Holz, in Marmorton gestrichen. In der Mitte stand auf hohem Sockel die Gruppe der h. Anna mit der jugendlichen Maria, flankiert durch je eine Ordnung von zwei Säulen und einem Pilaster, die eine reich geschweifte und verkröpfte Attika trugen. Vor den Pilastern standen zwei männliche Heilige. Der Aufsatz zeigte zwischen gebrochenen und geschweiften Giebelstücken die Verkündigungsszene; rechts und links, auf dem vorspringenden Gesims der Attika gleichfalls zwei Heilige, wohl Zacharias und Elisabeth. Hinter der Verkündigungsszene erhob sich ein weiterer Architekturaufbau, in dessen Giebel auf Wolken mit Engelpuppen, umstrahlt von der Sonnenglorie, Gott Vater schwebte. Der sehr schadhafte Altar wurde bei der Errichtung des neuen Hochaltars im J. 1900 entfernt. Erhalten ist nur die Gruppe der h. Anna mit der jugendlichen Maria, bunt übermalt, in der Marienkapelle.

Die Seitenaltäre haben Sarkophagmensen, darüber leicht geschweifte Rahmen aus reichem durchbrochenen Rankenwerk mit Ölbildern aus dem Leben der Patrone, im nördlichen S. Clemens, im südlichen (Fig. 45) S. Philippus von Neri, flankiert von zierlich geschmiedeten Kerzenarmen mit schwebenden Engelpuppen; vorzügliche Rokoko-schnitzereien aus der ehemaligen Rundkkapelle in Tönnistein, um 1758 angefertigt, später in der Bonner Hofkapelle (E. RENARD, Die Bauten der Kurfürsten Joseph Clemens und Clemens August von Köln, B. J. C. S. 64).

Chorgestühl

Chorgestühl vom Jahr 1563, bestehend aus je zehn Sitzen an der Süd- und Nordwand der Kirche; in der Konstruktion noch gotisch, im Ornament Renaissance (Tafel VIII). Rückwand gegliedert durch Kandelabersäulchen, dazwischen rundbogige Blenden; die Seitenlehnen mit Knäufen in Gestalt von Grotesken. Die Vorderwand in der Mitte geöffnet, in acht Felder geteilt durch Faun-Karyatiden, korinthische Kapitale tragend, im Fries Draperien durch Faunköpfe gehalten. Auf der Westseite zeigen die Abschlusswangen der Sitzreihen am nördlichen Gestühl die knienden Gestalten eines Bischofs und eines Herzogs, darunter ihre Wappen; auf der Ostseite zwei geflügelte Sphixe, in den Tatzen eine Kugel haltend; unter der Sphinx der Südseite die Porträtfigur des bärtigen Meisters in spanischer Tracht, mit Mantel und Barett, den Degen an der Seite, in der Rechten den Maßstab, in der Linken den Zirkel, auf einer Konsole stehend, an deren Vorderseite in zierlichem Wappenschild ein Antoniuskreuz mit den Initialen I. B. angebracht ist. Die Seitenteile der Vorderwände zeigen die Gestalten olympischer Götter und Göttinnen; auf einer Kandelaber-säule der Nordseite die Jahreszahl 1563.



Fig. 44. Düren. Ehemaliger Hochaltar der Annakirche.

Annakirche

Auf der Rückwand des südlichen Gestühls sind in zierlicher Schnitzerei in der Reihenfolge von Ost nach West folgende Wappenschilder angebracht: 1. Das Pfalzgräfliche; 2. Nassau-Dillenburg; 3. Edelherrn von der Leeck; 4. das Wild- und Rheinräfliche; 5. Mansfeldt; 6. Solms; 7. moderne Kopie von Nr. 2; 8. Marck; 9. Falckenstein-Münzenberg; 10. moderne Kopie von Nr. 3. — Diese Wappen waren vor der Restauration des Gestühls im J. 1903/4 teils auf der Nord-, teils auf der Südseite angebracht; auch von Nr. 7 und 10 waren die Originale vorhanden, sind aber verschwunden und durch die Kopien von Nr. 2 und Nr. 3 ersetzt worden. Die dargestellten Stifter sind Wilhelm der Reiche, Herzog von Jülich-Cleve-Berg (1539—1592), und Johann Gebhard Graf von Mansfeldt, Erzbischof von Köln (1558—1562).

Daraus, dass die meisten der dargestellten Wappen die Ahnenwappen der Mutter des Erzbischofs, Dorothea, geb. Gräfin zu Solms († 1578), sind, während von den väterlichen Ahnenwappen nicht ein einziges vorkommt, dürfte auf eine Beteiligung der Mutter an der Stiftung zu schliessen sein. (Mitteil. von E. von Oidtmann). Ob das Gestühl ursprünglich für die Annakirche bestimmt war, ist fraglich.

Die Barockkanzel ist ein reiches Schnitzwerk aus der 2. H. des 17. Jh. mit erneuter Bemalung (Fig. 46). Der fünfseitige Körper entwickelt sich aus einem grossen Hängeknauf und einer mit Engelhermen besetzten Schweifung; die Ecken des Stuhles sind mit den Figuren der vier lateinischen Kirchenväter besetzt, auf den Feldern in reichen Barocknischen die Evangelisten. Der Schalldeckel mit reich profilierten Gesimsen besteht aus zwei Geschossen und ist besetzt

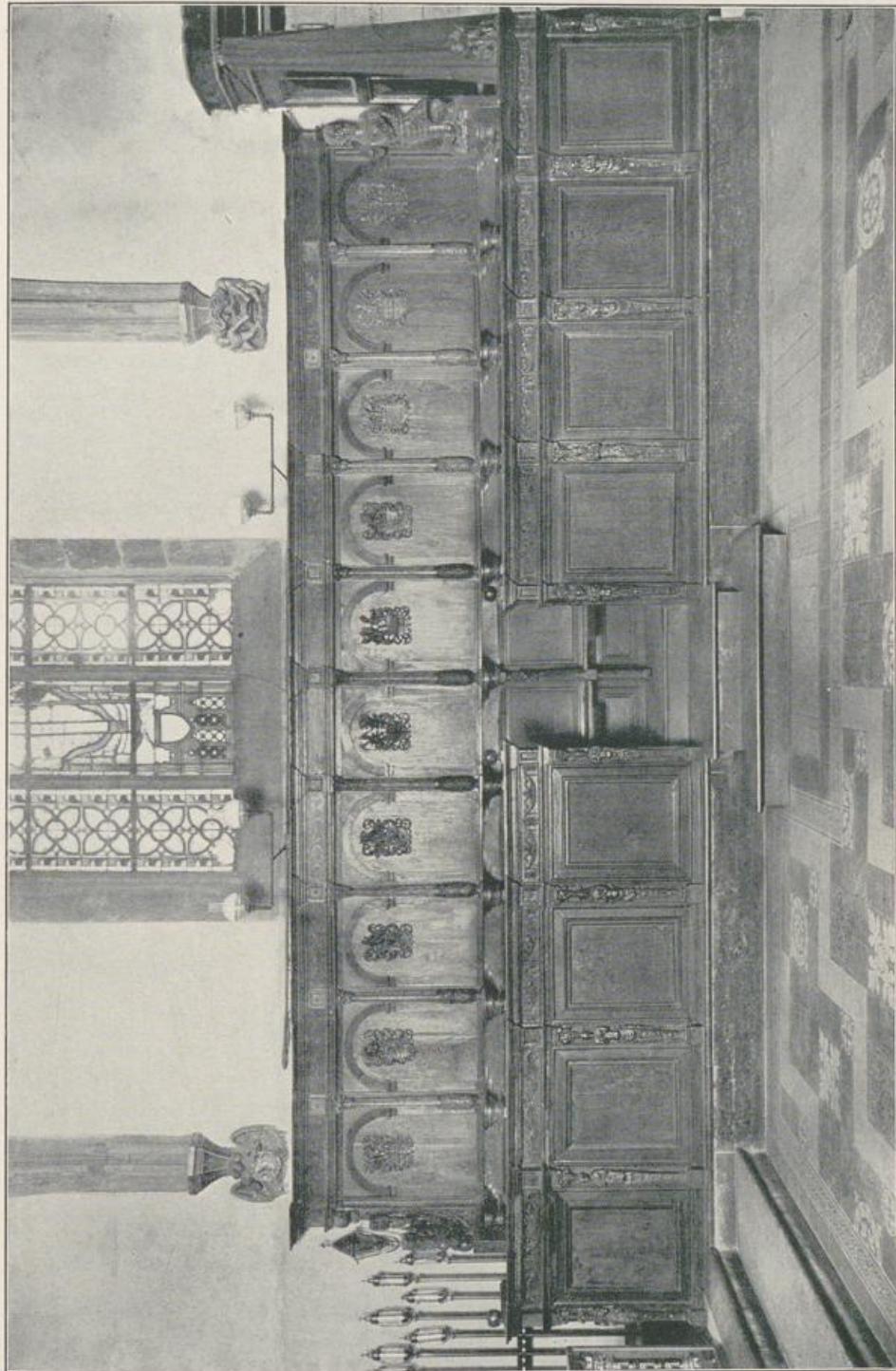


Fig. 45. Düren. Südlicher Seitenaltar der Annakirche.

mit geschweiften Aufsätzen aus Knorpelornament; außerdem stehen auf den Ecken des unteren Geschosses Engelfigürchen. Als Bekrönung die grosse Figur des h. Michael mit Schwert und Wage. Die Brüstung der Kanzeltreppe mit geschnitzten Ornamentfüllungen und Hermenpilastern.

Orgel

Die Orgel vom J. 1552—1555 erbaut (Fig. 47), jetzt in der Turmhalle, war früher im ersten Joch des Westhauses eingebaut. In der Mitte der Brüstung sass der Vorbau, nach unten polygonal in konkaver Schweifung spitz zulaufend, mit Rippen an den Kanten, der Pfeifenbehälter dreiteilig mit überhöhtem Mittelteil, nach unten gleichfalls polygonal zugespitzt. Die Friese des Sockels und der Attika sind mit Renaissance-Rankenwerk und Medaillons besetzt. Die Zapfen des Vorbauens wie die



DÜREN. CHORGESTÜHL IN DER ANNAKIRCHE



Fig. 46. Dürren. Kanzel in der Annakirche.

Annakirche Seines Pfeifenkastens sind mit Engelpuppen, die Noten halten, geschmückt, und auf der Attika stehen wieder musizierende Engelchen, z. T. in reichem Rankenwerk. In der Öffnung des Spitzbogens am Turm erhob sich auf schlichtem Unterbau der fünfteilige Hauptbau, der das Motiv des kleinen Vorderprospektes in reicherer Form wiederholt, und dessen Abschluss sich dabei stufenförmig aufbaut; namentlich die Friese, die durchbrochenen Ornamentfassungen der Pfeifen sind reicher, und auf den Staffeln des Aufbaues stehen in grösserer Zahl die musizierenden Engelpuppen. Als Bekrönung des Ganzen dient ein Rundtempelchen mit Balustersäulen, in dem die Figur der Muttergottes steht. Die Hauptorgel entwickelt sich unten mit einer Schweifung aus dem schlchten Kasten. Bei der Neuaufstellung in der Turmhalle sind Vorder- und Hauptprospekt enge aneinander gerückt worden.

Die Dürener Orgel ist neben der Kempener Orgel von 1538—41 die einzige Renaissanceorgel in den Rheinlanden, schon reicher und wesentlich grösser als jene im Aufbau, in dem Schnitzwerk, das auch hier in Düren im J. 1555 noch ganz den Frührenaissancecharakter der niederrheinischen Möbelkunst gewahrt hat, aber etwas derber. Vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 351. — REDLICH, JüL.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 209 Anm. — Jahresbericht der Provinzialkommission f. d. Denkmalpflege in der Rheinprovinz XIII, 1908, S. 75.

Annaschrein Der Schrein für das S. Anna-Haupt, ein schlichter rechteckiger Holzkasten mit Satteldach, 1,62 m lang, 0,96 m breit, 1,15 m hoch, mit starken Eisenbeschlägen in spätgotischen Bandformen, vom Beginn des 16. Jh., ist in der Apsis des südlichen Querschiffarmes aufgestellt.

Skulpturen Kruzifixus zwischen Maria und Johannes, am Triumphbogen aufgehängt, aus Holz, überlebensgross, neubemalt, 15. Jh. (Die Johannesfigur neu).

Gruppe der Beweinung Christi: Die Schmerzensmutter hält den toten Sohn auf dem Schoss, Johannes und zwei heilige Frauen stützen den Leichnam und Maria, neben der ein kleiner Engel die Hand Christi hält, während drei andere sich um ihn zu schaffen machen, und ebenso eine kleinere gebildete Frauengestalt mit Salbengefäß (S. Magdalena). Charakteristisch sind die etwas derben Gesichter, die tief unterschnittenen Falten der Gewänder und die reich ornamentierten Säume der Kopftücher. — Holz, neu bemalt, 1,20 m hoch, 80 cm breit; gute rheinische Arbeit von der Mitte des 15. Jh. (Tafel IX).

Relief der Verkündigung, jetzt in der Südwand des Ostjochs im südlichen Seitenschiff eingemauert: Gabriel naht sich von links der stehenden Maria, hinter ihr oben in stilisierten Wolken das Haupt Gottvaters; Stein, neu bemalt, 74 cm breit, 35 cm hoch; aus der 1. H. des 15. Jh.

Zwei steinerne Wappenschilder neben dem südlichen Seitenaltar eingemauert, Ehwappen des Reinhard Bock von Lichtenberg gen. Golzheim und der Kunigunde Beissel von Gymnich zu Derstorf († vor 1459), sowie des Johann Schaidbroich von Koukheim und seiner Gemahlin, einer geborenen von Gevenich, die in den Jahren 1432 bzw. 1467 die Karmeliter beschenkten, aus deren abgetragener Kirche die Schilder stammen mögen.

Wandmalereien In einer Korbbogenblende des nördlichen Seitenschiffs befinden sich Reste von Wandmalereien aus der Geschichte Jobs. Sie bestehen aus sechs Feldern; die beiden äusseren Felder sind mit Rankenwerk gefüllt, die vier inneren enthalten die Historien: 1. Job mit seiner Familie beim Mahl; 2. Job erfährt die Botschaft seines Unglücks durch einen geflüchteten Hirten; im Hintergrund das brennende



DÜREN. GRUPPE DER BEWEINUNG CHRISTI IN DER ANNAKIRCHE

Annakirche



Fig. 47. Düren. Orgel in der Annakirche.

Annakirche Herrenhaus und die Herden, von den Chaldäern weggetrieben; 3. Job nur mit dem Lendentuch bekleidet, auf einem Strohhaufen sitzend, wird vom Teufel mit Ruten geschlagen, und von seiner Frau, die ihm von drei Musikanten zum Hohn aufspielen lässt, verspottet; 4. der gerechtfertigte Job mit seiner neugeschenkten Familie, Frau, Sohn und Tochter, beim Mahl (ziemlich genau wie die erste Szene). Handwerksmässige Malereien aus dem Beginn des 16. Jh., stark restauriert.

Ausserdem sind in den Kehlen der Pfeilerkapitale im Osthaus die Reste feiner Engelfigürchen aus der gleichen Zeit zu erkennen. Die reiche Gewölbebemalung wurde bereits im J. 1716 übertüncht.

Kirchenschatz

Von kirchlichem Gerät sind die folgenden Stücke zu erwähnen (vgl. Materialien S. 257):

Barock-Monstranz aus vergoldetem Silber mit vierteiligem ornamentiertem Fuss, seitlich von dem Zylinder Säulenbaldachin mit den hh. Martinus und Anna, oben ein solcher mit der Muttergottes. Angehängt verschiedene ältere Medaillen und Schmuckstücke. Zweite Hälfte des 17. Jh., 70 cm hoch.

Zwei Barock-Kelche aus vergoldetem Silber, mit sechsblättrigem Fuss, birnförmigem Knauf und Fassung der Kuppa durch Kartuschen, die mit Halbfiguren von Heiligen getrieben sind. Der eine Kelch trägt die Inschrift: V. MAGDALENA KLINENBERGS ANNO 1668. Je 26 cm hoch.

Zwei silberne Weihrauchfässer mit durchbrochenem Rankenwerk, ziemlich derb, je 27 cm hoch, 17.—18. Jh., das eine mit Kölner Beschau und Meisterstempel B. Dazu zwei silberne Weihrauch-Schiffchen in Muschelform aus der gleichen Zeit, die Füsse mit Knorpelornament getrieben.

Grosses silbernes Vortragekreuz, die Kreuzarme als Granatäpfel ausgebildet, etwa 65 cm hoch, 17.—18. Jh.

Altarkreuz aus Ebenholz mit Silberfassung von 1739; guter silberner Korpus, auf den Kreuzarmen Engelköpfchen, auf dem Sockel Täfelchen mit der Inschrift: JESU CHRISTO CRUZIFIXO, REDEMPTORI SUO, DEVOTISSIMUS SERVUS AC CLIENS CAROLUS PHILIPPUS, COMES PALATINUS RHENI ET ELECTOR, POSUIT MARCODURI ANNO 1739. 82 cm hoch, im J. 1886 restauriert.

Zwei silberne Altarleuchter mit dreiteiligem Fuss und schlankem Schaft, reich mit Ornamenten getrieben, 1. H. 18 Jh., je 50 cm hoch; Kölner Beschau mit Feingehaltszeichen 12, Meisterstempel J. J. (?)

Verschiedene kleine Barockreliquiare des 17.—18. Jh. in der Form von Sonnenmonstranzen, aus Kupfer und Silber.

Reliquienbüste des h. Hermolaus, aus Silber getrieben, Halbfigur in zwei Drittels Lebensgrösse, Buch und Stab (in Holz erneuert) in den Händen tragend. Zwei Stempel, G. H. und s. t. mit Krone darüber; derbe Arbeit vom Ende des 17. Jh., 82 cm hoch. Auf der Mitra getrieben zweimal das Palantsche Wappen; wahrscheinlich ist die Büste eine Stiftung des Adolf Werner von Palant zu Gladbach († 1675) oder seiner Witwe Elise Gertrud Charlotte, Tochter des Dürener Amtsmannes Marsil von Palant zu Wachendorf und Frenz, geb. 1647 (Mitt. von E. von Oidtmann).

Reliquienbüste des h. Aloysius, aus Silber getrieben, Halbfigur in zwei Drittels Lebensgrösse, vortreffliche, flott behandelte Augsburger Arbeit von 1747/49, in eleganter Haltung. Augsburger Beschau mit Jahresbuchstaben H, Meisterzeichen J. J. B. (?), 85 cm hoch.

Die drei alten Glocken schmolzen beim Brand des J. 1543. Aus der Masse Annakirche wurden im J. 1545 zwei neue gegossen. Von diesen trug die Martinusglocke die Glocken Inschrift:

INCLYTA ME GAUDET MARTINO PRAESULE DURA
QUAE MERITO SINE MAGNA TULIT TORMENTA, SED ALTO
CULMINE, QUI SUPEROS REGIT OMNIPOTENS DEUS ARCES
INSONTES RUTILO CIVES DONABIT OLYMPO.
ANNO DOMINI MDXLV. JOANNES DE TREVIRIS ME FECIT.

Diese Glocke ist im J. 1551 geborsten, im J. 1602 umgegossen und der h. Anna mit folgender Inschrift geweiht worden:

VIRGINIS ET CASTAE MATER VOCOR ANNA PARENTIS,
AD PIA QUAE POPULUM SACRA PRECESQUE VOCO.
MUNERA CONTRIBUUNT CIVES MIHI LARGA NOVANDAE
ILLA SENATORUM CURA LABORQUE FUIT.
HAC PROUT, O TREPIDI, PELLANTUR AB URBE TUMULTUS
FLOREAT AETERNUM PAX ET AVITA FIDES.

FRANCISCO KYRBERGIO AB HAN CONSULE. JOANNES COGNOMENTO (?) TREVIRENSI
ME FUDIT ANNO DOMINI 1602, MENSE SEPTEMBRI. An ihre Stelle trat im J. 1841/42
die neue Anna-Glocke.

Die zweite Glocke, im J. 1545 gegossen, trug die Inschrift:

CAROLUS INNOCUAM QUINTUS ME PERDIDIT: ATQUI
REDDUNT ME CIVES AERE LIQUENTE TIBI. ANNO 1545.

Die Martinusglocke vom J. 1697 trägt die Inschrift:

SANCTI MARTINI RENOVATA LITATVR HONORI
IVRE PATRONATVS DVRANI EX ARE SENATVS.

Die kleine Glocke, vom J. 1565, Portzenklock genannt, trägt folgende Inschrift:
CLAMA, NE CESSES QUASI TUBA EXALTA VOCEM TUAM ET ANNUNTIA POPULO MEO
SCELERA EORUM ET DOMINI JACOB PECCATA EORUM. ISA. LVIII. CAP. ANNO DOMINI
MDLXV SUB CONSULE JOAN. A LOHN.

Schon im J. 1550 erhielt der Turm ein Glockenspiel. Im J. 1564/65 trat an seine Stelle das jetzige, bestehend aus zwölf Glocken; von diesen zeigte die grösste folgende Inschrift: EIN MAGD DER ZEIT BIN ICH GENANT, ALL HAB ICH KEIN SITT NOCH VERSTAND, JEDOCH GEB ALL MAHNN GUTE LEHR ZU SEINEM AMPT UND GOTTES EHR. — Vier grössere tragen die Namen der Apostel Thomas, Jacobus major, Simon Johannes, ausserdem den des Meisters und die Jahreszahl des Gusses in folgender Weise: SANT SIMON HEISCHEN ICH, HEINRICH VAN TRIER GOUS MICH ANNO DOMINI MDLXV; sieben kleinere nur die Namen der Apostel Jacobus minor, Andreas, Petrus, Mattheus, Judas, Bartholomeus, Philippus und die Jahresszahl in folgender Weise: SANT JACOB DER KLEIN HEISCHEN ICH, ANNO DOMINI MDLXV.

Das Messglöckchen im Dachreiter über dem Chor trägt die Inschrift:

PROMPTA DEO CLANGO QVOTIES LATVS AEREA TANGO

TIBI GNAVA TONO VIRGO PARENQVE SONO.

ANNO 1729 GOTTFRIED DINKELMAYER GOS MICH IN COLLEN.

Im einzelnen vgl. Materialien S. 243—248. — Büllingensche Handschrift im Stadtarchiv zu Köln (Hs. 105).

Die Glasgemälde der Seitenschiffe sollen im Beginn des 19. Jh. stark beschädigt und in der Folge verkauft worden sein. Die Beichtstühle vom J. 1720 sind in den letzten Jahrzehnten durch die neuen ersetzt worden. Über Paramente vgl. auch noch Materialien S. 257.

Annakirche
Im Pfarrhaus
u. Waisenhaus

Im Pfarrhaus verschiedene mittelmässige Barockgemälde des 17. u. 18. Jh., eine derbe lebensgrosse Reliquienbüste der h. Anna, aus Kupfer getrieben und vergoldet, um 1800, und ein bemaltes hölzernes Vortragekreuz der Matthias-Bruderschaft mit dem kurpfälzischen Wappen und der Jahreszahl 1757.

Im katholischen Waisenhaus werden an Ausstattungsstücken der Annakirche aufbewahrt:

Drei Gruppen eines flandrischen Schnitzaltares aus dem Anfang des 16. Jh., gute Arbeiten in der ursprünglichen Polychromie. Die beiden kleineren Gruppen, die jedenfalls die Seitenstücke bildeten, je 70 cm breit, 60 cm hoch, stellen die Auferstehung Christi und die Kreuzschleppung dar; die figurenreiche Hauptgruppe der Kreuzigung ist 80 cm breit, 150 m hoch. Bei den verhältnismässig ziemlich grossen Abmessungen, die der Altar besessen haben muss, können diese drei Gruppen recht wohl den Hauptbestandteil des ehemaligen Hochaltares gebildet haben (vergl. o. S. 86).

Einfache achtseitige kelchförmige Kuppa eines romanischen Taufsteines aus dem 12.—13. Jh., ohne Schmuck.

Epitaph der Cordula von Inden, Gattin des Johann zum Pütz, 17. Jh., aus schwarzem Marmor mit Voluteneinfassung, Inschrifttafel und Pützschem Wappen, auseinandergenommen und aufgestapelt.

Eine Anzahl einfacher, weiss angestrichener Barockfiguren aus Holz, 17. und 18. Jh.

**Kathol.
Kapelle in
Distelrath**

KATHOLISCHE KAPELLE IN DISTELRATH (s. t. ss. apost. Simonis et Judae). Materialien S. 237. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 200, 210, 212.

Die Kapelle zu Distelrath galt schon im 16. Jh. — freilich mit Unrecht — als die älteste kirchliche Gründung Dürens und ehemalige Mutterkirche der Annakirche; im J. 1582 war die Kapelle baufällig, im J. 1599 wurde sie teilweise neugebaut (Düren, Stadtarchiv: Stadtrechnungen von 1600). Eine Tür an der Kapelle soll die Jahreszahl 1683 getragen haben; auch war angeblich das Kirchlein früher mit Wall und Graben umgeben. Um 1870 ist das Langhaus durch einen Neubau ersetzt worden.

Der dreigeschossige Turm aus Bruchsteinen mit Eckquaderung, im Lichten 2,08 × 2,86 m gross, ist wohl ein Bau des 15.—16. Jh. Das Erdgeschoss ist ganz geschlossen, im Mittelgeschoss eine vermauerte spätgotische Tür an der Ostseite; das grossenteils, wohl im J. 1599, in Backsteinen erneuerte Glockengeschoss zeigt schllichte, teilweise zugesetzte Rundbogenfenster; achtseitiger Schieferhelm. Im Inneren das Erdgeschoss mit einem Tonnengewölbe.

Von der Ausstattung ist nur zu erwähnen ein Glöckchen des 15.—16. Jh. mit der Inschrift: AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM.

Marienkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. Beatae Mariae Virginis), ehemalige Franziskaner-Klosterkirche zur h. Magdalena in Bethanien. Materialien, S. 298. — SCHORN, Eiflia sacra I, S. 448. — SCHLAGER, Beiträge zur Geschichte der Kölner Franziskaner-Ordens-Provinz im Mittelalter, S. 114. — Ann. h. V. N. LXXVI, S. 82. — Aachener Zs. X, S. 266. — Berg. Zs. XV, S. 102. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 202 ff.

Handschrifl. Qu. Der Hauptbestand des Klosterarchivs soll untergegangen sein (Berg. Zs. III, S. 313 Anm.). — Im Stadtarchiv: 2 Urkunden vom J. 1643 und 1664. — Akten von 1615 an. — Bullarium fratrum Minorum Provinciae Coloniensis, gesammelt von POLIUS (Ann. h. V. N. LXIV, S. 264 ff.). — Im Pfarr-

archiv zu Jakobswüllesheim: Annales r. r. p. p. Franciscanorum Marcoduri, *Marienkirche* 1736—1759. Vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 243. — Im Pfarrarchiv S. Andreas zu Köln: Ältestes Fraternitätsbuch der Bruderschaft Rochus und Sebastianus in Bethanien zu Düren, 1662—1795 (Ann. h. V. N. LXXVI, S. 82). — In der Binterimschen Bibliothek (jetzt Düsseldorf, Stadtbibliothek) ansehnliche Bestände des Archivs der Kölner Franziskaner-Ordensprovinz.

Nachdem bereits im J. 1459 die Franziskaner mit der Erbauung ihres Klosters, das sie Bethanien nannten, begonnen, wurde die Kirche zur h. Magdalena in Bethanien im J. 1470 (Materialien S. 298), im J. 1481 das Kapitelhaus (ehem. Inschrift: ANNO DOMINI 1481 CONSECRATA EST) geweiht, im J. 1484 das Krankenhaus erbaut, 1491 dessen Kapelle konsekriert (ehem. Altar-Inschrift: ANNO DOMINI 1491, IPSO DIE S. S. GEREONIS ET VICTORIS PRAESENS ALTARE CONSECRATUM EST IN HONOREM S. ELISABETHAE, BONAVENTURAE CONFESSORIS, S. S. QUINQUE MARTYRUM ORDINIS MINORUM ET PRINCIPALIS PATRONAE S. ELISABETH), endlich im J. 1507 der Kreuzgang geweiht. Nachdem bereits im J. 1533 Kirche und Kloster durch einen Brand schwer gelitten, wurde beim Wiederaufbau die Kirche um das westliche Joch verlängert; an Stelle des hölzernen trat nun ein steinernes Gewölbe. Die Bauführung, bei der die Kirche den Schmuck ihrer Glasgemälde erhielt, war im J. 1537 beendet. Von dem Brand des J. 1543 blieb das Kloster verschont, und es wurde daher die Annenreliquie vorläufig dort untergebracht (SCHOOOP, Gesch. der Stadt Düren, I, S. 82, 83). Im J. 1616 wurde der Neubau des Sprechzimmers und der Bibliothek begonnen, 1629 das St. Rochuskapellchen erbaut, 1650 erhielt die Kirche ihren Steinbelag, 1670 wurde das alte Konventgebäude durch einen Neubau ersetzt. Das Kloster nahm in der Kölnischen Ordensprovinz eine angesehene Stellung ein; schon im J. 1470 wurde verordnet, dass hier die Kapitelsversammlungen der Provinz abgehalten werden sollten, 1603 wurde hierher das Noviziat der Franziskaner verlegt; im J. 1650 erhielten die Brüder die Erlaubnis, Vorlesungen über Philosophie und Moraltheologie zu halten (Materialien S. 306, 307). Im J. 1802 wurde das Kloster aufgehoben, das Klostergebäude diente zunächst den Zwecken des Kgl. Bergamts. Im J. 1831 wurde die Klosterkirche zu einer Succursalkirche erhoben und der Muttergottes geweiht. Die Klostergebäude wurden im J. 1862 als städtisches Mariahilf-Hospital eingerichtet und seitdem ihrem neuen Zweck entsprechend mannigfach umgebaut und erweitert.

Schlichte zweischiffige Anlage von etwa 1470, bestehend aus Hochschiff mit gleich hohem, in drei Achteckseiten schliessenden Chor und dem südlich vorgelagerten Seitenschiff, beide im J. 1537 um das Westjoch verlängert, und dem westlich angefügten Glockenturm vom J. 1886; Ziegel, verputzt, Architekturstücke roter Sandstein; im Lichten 49,5 m lang, 13,7 m breit (Grundriss Fig. 48).

Das Langhaus hat fünf Joche, das Seitenschiff sechs. Die Westfront mit zwei Strebepfeilern und dem modernen schmalen Turm; seitlich davon zwei Spitzbogenfenster mit Fischblasenmasswerk, oben im Giebel zwei kleine Spitzbogenöffnungen. Das Seitenschiff, dessen sechstes, östliches Joch wohl im 16. Jh. angefügt ist, hat dreiteilige grosse Masswerkfenster mit Fischblasenmotiven, meist erneuert; die fünf alten Joche sind mit Walmdächern, das jüngere Ostjoch mit einem Pultdach überdeckt. Der Obergaden ist ohne Fenster.

Der Langchor besteht aus vier Jochen und dem Chorschluss; einfache, mehrfach verjüngte Strebepfeiler, grosse dreiteilige Masswerkfenster, nur das Ostfenster ist vierteilig. Moderner Dachreiter. Die ganze Nordfront ist durch die anstossenden Klostergebäude verdeckt.

Geschichte

Beschreibung

Marienkirche
Inneres

Im Inneren sind die fünf Joche des Hochschiffes mit vierstrahligen Stern gewölben eingedeckt, als Stützen dienen Dreivierteldienste mit polygonalen Sockeln; die Kapitale zeigen die schlichte Kelchform ohne Ornament. Die Arkadenpfeiler einfach achteckig. Im Seitenschiff Kreuzgewölbe, an den Arkadenpfeilern auf Dreivierteldiensten, an der Seitenschiffmauer auf polygonalen Konsolen ruhend. In dem später angefügten Ostjoch Kreuzgewölbe, dessen Rippen ohne Kämpfer aus der Wand wachsen. Der Chor mit schlanken Dreivierteldiensten und einfachen Kreuzgewölben, deren Schlußsteine mit krausem Blattornament geschmückt sind; im Chorschluss ein reicheres Sternengewölbe.

Die als Fortsetzung des Kreuzganges nördlich an den Chor angelehnte Sakristei hat in beiden quadratischen Jochen einfache Sternengewölbe.

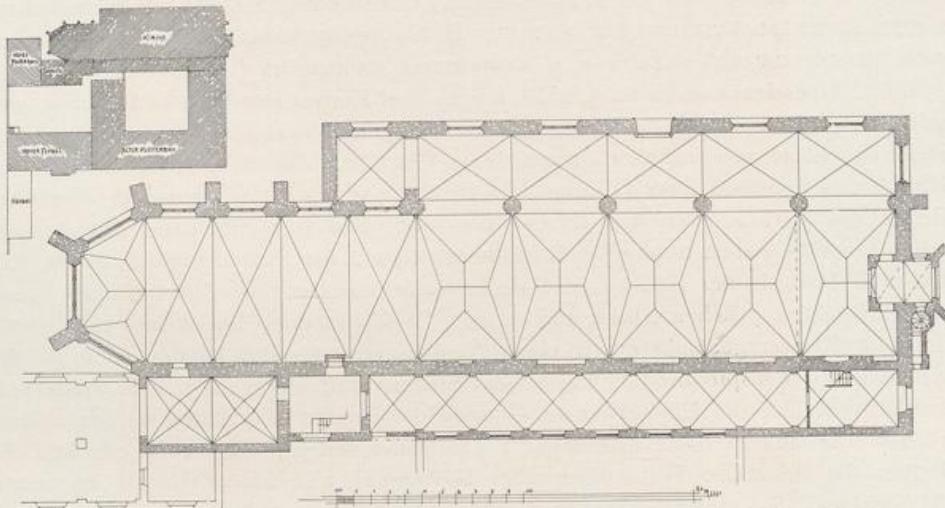


Fig. 48. Düren. Grundriss der Marienkirche und Lageplan des ehemal. Franziskanerklosters.

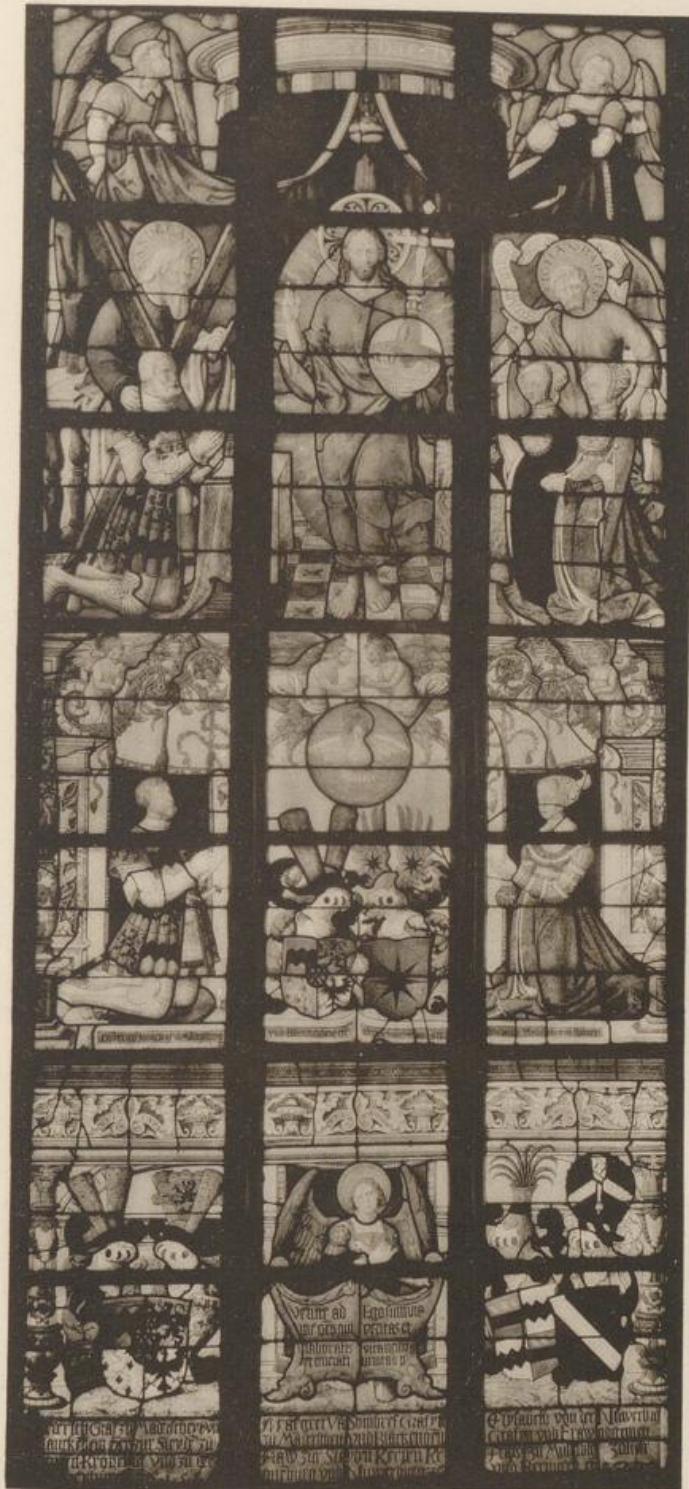
Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Glasgemälde von etwa 1536 in den beiden Fenstern der Schrägsichten des Chores, in den J. 1893/1894 von *Schneiders* und *Schmolz* in Köln-Lindenthal wiederhergestellt und in einzelnen Teilen ergänzt.

Im Nordfenster steht unter einer figurenreichen Beweinung Christi der h. Christophorus mit dem Christkind, zu beiden Seiten kniet das Stifter-Paar, von Engeln empfohlen; der Herzog barhaupt, im Panzer und Waffenrock, die Herzogin in weissgefüttertem Brokatmantel. Darunter das herzogliche Wappen, rechts und links Engel mit Schildern, darauf die Inschriften: VAN GOTZ GENADE JOHANN HERTZOG ZU CLEVE, GULCHE UND BERG, GRAVE ZU DER MARK UND RAVENSBERG. und: VAN GOTZ GENADE MARIA HERTZOGIN ZU CLEVE, GULCH UND BERG, GRAFYN ZU DER MARK UND RAVENSBERG. Alles in reicher Frührenaissanceinfassung, oben im Couronnement das jülichische Wappen zwischen Engelputten. Das Südfenster zeigt unter einem Baldachin, dessen Vorhänge von Engeln gerafft werden, Christus, dem von rechts ein greiser, vor einem Betpult kniender Ritter durch S. Andreas, von links zwei Frauen von Johannes dem Täufer empfohlen werden, neben dem der Spruch steht: ECCE AGNUS DEI, QUI TOLLIT PECCATA MUNDI. Die Darstellung des Heilands ergänzt sich zu der Dreifaltigkeit, indem von oben Gott Vater auf Wolken, von Engeln umgeben, herabschwebt. Über Christus steht der Spruch: HIC EST FILIUS

TAF. X



DÜREN. GLASGEMÄLDE IM CHOR DER MARIENKIRCHE

MEUS DILECTUS; unter ihm schwebt der h. Geist als Taube über dem Ehewappen Marienkirche eines zu beiden Seiten knienden Paars in kleinerem Maßstab, laut Unterschrift: DEDERICH JONG GRAF ZU MANDERSCHEIT UND BLANKENHEIM. ERIK GEBORN GRAFYN ZU WALDECK UND MANDERSCHEID UND BLANKENHEIM. Am Fuss des Fensters hält in der Mitte ein Engel ein geschweiftes Schild mit der Inschrift: VENITE AD ME OMNES, QUI LABORATIS ET ONERATI. EGO SUM VIA, VERITAS ET VITA. NEMO VENIT AD PATREM. Rechts und links die Wappen der vor Christus knienden Stifter; die Unterschriften lauten: DEDERICH GRAF ZU MANDERSCHEYDT UND BLANKENHEIM, HERR ZUR SLEYDEN, ZU KERPEN, KRONENBURG UND ZU DER NUWERBURG 1536. MARGARET VAN SOMBREF, GRAFYN ZU MANDERSCHEYT UND BLANKENHEIM, FRAW ZUR SLEYDEN, KERPEN, KRONENBURG UND NUWERBURG. ELYSABETH VON DER NUWERBURG, GRAFYN UND FRAW OGBEMELT; FRAW ZU MÜLBURCH, ZOLDER UND BERNICH. Oben im Couronnement das Manderscheidsche Wappen; auch hier reiche Renaissanceumrahmungen und Friese (Taf. X).

Die Fenster gehören in der großen Farbenpracht, der reichen Renaissancearchitektur und der sorgfältig behandelten Stifterbildnissen zu den bedeutendsten Leistungen jener Glasmalerei-Werkstätte der Frührenaissance, aus denen auch die Fenster in der Kirche zu Schleiden, dasjenige in Drove (s. o. S. 65) und die zerstreuten Glasgemälde aus Kloster Mariawald herstammen. Das Jülichsche Fenster ist eine Stiftung von 1531, die Ausführung gehört jedoch wie diejenige des Manderscheidschen Fensters in das Ende der 30er Jahre.

Reste des Chorgestühls vom J. 1535, nur noch einige Sitze, sowohl im Aufbau wie in dem schlichten Masswerkornament der Wangen von einfachen spätgotischen Formen.

Das im J. 1670 umgebaute Klostergebäude (Lageplan Fig. 48) mit seinen vier, ein nahezu quadratisches Gärtnchen umschliessenden Flügeln — an die Nordseite der Kirche angefügt — ist ein schlchter, zweigeschossiger Ziegelbau, im Laufe des 19. Jh. im Innern und Äussern mannigfach verändert. Im Kreuzgang zeigt der Südflügel noch das grätige Kreuzgewölbe und die einfachen Rundbogenfenster des 17. Jh.

EHEMALIGE KAPUZINERKIRCHE (s. t. exaltationis s. CRUCIS). Ehemalige Kapuzinerkirche
Materialien, S. 370—377. — Ann. h. V. N. XXVIII, S. 277.

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Akten von 1654 an, auch betr. den Bau (Ann. h. V. N. LXIV, S. 359).

Die Kapuziner kamen im J. 1635 zuerst nach Düren, erlangten jedoch gegen Magistrat und Franziskaner die Erlaubnis zu einer dauernden Niederlassung erst im J. 1655. In den J. 1655/56 wurde die Kirche erbaut und die erworbenen Baulichkeiten, namentlich der Kallerhof, zum Kloster eingerichtet. Die Klosteranlage wurde im J. 1721 durch den noch erhaltenen Bau ersetzt. Nachdem im J. 1802 das Kloster aufgehoben worden, wurde die Kirche als Lazarett, Magazin, Stallung benutzt. Im J. 1820 wurde das Kloster von der Stadt angekauft, die Kirche zur Gymnasialkirche bestimmt, im J. 1824 dann mit der Einrichtung des Klosters zum Gymnasium begonnen. Dieses verblieb daselbst bis zum J. 1891. Die Kirche wird noch von der Anna-Pfarre benutzt, die Klostergebäude beherbergen zur Zeit das Lehrerseminar.

Die Anlage von 1655/56 und 1721 besteht aus vier Flügeln, die einen rechteckigen, nach Osten gegen die Strasse in einem Portal sich öffnenden Hof umschließen.

Den Ostflügel bildet die ehemalige Klosterkirche, ein einschiffiger Saalbau aus Ziegeln mit eingerücktem rechteckigen Chor, im Lichten 36,70 m lang und 9,70 m breit.

Ehemalige
Kapuziner-
kirche

Die nördliche Giebelfront im Untergeschoss mit Rundbogenportal aus Diamantquadern und zwei Rundbogenfenstern, im Obergeschoss gleichfalls mit zwei Rundbogenfenstern und Nische dazwischen; darin barocke Statue der Madonna in der Glorie mit dem segnenden Kind, den Drachen unter den Füßen; am Sockel die Inschrift: REFUGIUM PECCATORUM, ORA PRO NOBIS; im Giebel ein Rundbogenfenster, darüber in Eisenankern die Jahreszahl 1656; am Giebelansatz zwei Hausteinvolutten.

Die Langseiten mit fünf Achsen Rundbogenfenstern, die Langseiten des Chores mit zwei Achsen, z. T. vermauert. An der Südseite des Chores oben Sonnenuhr mit verstümmelter Unterschrift, noch lesbar: VIGILATE ET ORATE, QUIA NESCITIS . . .

An der Westseite des Chors Sakristeianbau, zweigeschossig, mit Walmdach. Über dem Chor vierseitiger beschiefelter Dachreiter mit offenem Glockenstuhl und achteckigem Helm.

Im Inneren liegen die Fenster in hohen Korbbogenblenden; in Schiff und Chor schlichte Tonnengewölbe.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Barocker Hochaltar des 17. Jh. mit Tabernakel vom Anf. des 18. Jh., Säulenaufbau mit Gemälde der Dreifaltigkeit; auf den Ecken der Predella Standbilder der Madonna und des Evangelisten Johannes — wie die Architektur des Altars Weiss mit Gold gehöht.

Seitenaltäre, frühes Rokoko, ganz schlicht, oben die Monogramme der Patronen Maria und Aloysius in Strahlenglorie.

Kanzel des 18. Jh. mit bescheidenen Rokokoornamenten.

Zwei Ölgemälde auf Holz, 90 cm breit, das eine mit dem hl. Hubertus, das andere mit dem hl. Jodokus als Pilger, rechts unten die Namen der Stifter: THOMAS BIRGELL, BATHOLOMÄUS PRO . . ., ABRAHAM SCHNITT, ZUR ZEIT AMBACHTSMEISTER (?), beides bessere Arbeiten des 2. H. des 17. Jh.; wohl niederländisch.

Das westlich anstossende Klostergebäude ist ein schlichter zweigeschossiger Ziegelbau mit geschieferten Walmdächern; stichbogige Fenster und Türen. Der Südflügel zählt zwölf, der Westflügel acht, der Nordflügel neun Achsen. Das Innere aller drei Flügel ist ganz schmucklos. Zwischen Nordflügel und Kirche schlichtes Hoftor vom J. 1821 aus Bossenquadern, am Sturz das Chronogramm: HIC SIBI PERPETVO SOCIAS POSVERE SEDES RELIGIO ET MVSAE.

KATHOLISCHE MARIENKAPELLE (Muttergotteshäuschen), an der Landstrasse nach Zülpich. Materialien S. 362.

Das Kapellchen wurde auf der Stelle eines im J. 1543 zerstörten Heiligenhäuschens „am Gericht“ bald darauf erbaut; die im J. 1794 beabsichtigte Vergrösserung blieb über dem Einfall der Franzosen in der Ausführung liegen, und erst im J. 1822 liess der Fuhrmann Weyermann sie auf seine Kosten ausführen. Eine erneute Herstellung ist im J. 1908 erfolgt.

Von dem schlichten Putzbau, der im Lichten 3,75 × 8,25 m gross ist, gehört die Osthälfte mit den ovalen Fenstern des 18. Jh., die zierliche Eisengitter zeigen, im Kern wohl noch dem 16. Jh. an. Darüber ein hübscher Dachreiter des 18. Jh. Die Westhälfte mit Stichbogenfenstern, Stichbogentür und der Figur der Immaculata in einer Nische darüber stammt ganz von der Ausführung des J. 1822 (Fig. 49). Im Inneren flache Pliestertonne.

Alte evang.
Kirche

ALTE EVANGELISCHE KIRCHE. Materialien, S. 51, 318. — J. REINHARDT, Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Düren, Festschrift zur 100jährigen Feier der Einweihung der Kirche am 14. Dezember 1879. — Aachener Zs. XXVI,

S. 285. — J. O. MÜLLER, Aus dem Leben der reformierten Gemeinde zu Düren (Monats- *Alte evang.*
hefte für rhein. Kirchengeschichte, I, S. 50). — Gesch. Atlas der Rheinprov. V, I, S. 66. *Kirche*

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Protokolle der Generalsynode von 1647 an. — Akten der Generalsynode von 1749 an. — Protokolle der Provinzialsynoden des 18. Jh. — Konsistorialakten des 17. und 18. Jh. — Akten der reformierten Gemeinde von etwa 1591 an. — Akten der evangelisch-lutherischen Gemeinde von etwa 1591 an. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 230. Im Stadtarchiv: Kurfürstliche Erlasse von 1576 und 1611. — Eingabe der evangelischen Fürsten, Grafen und Städte an Herzog Wilhelm von Jülich von 1590. — Supplikationen von 1645 an.

— Manuskriptensammlung des Polius. — POLIUS, *Vindiciae antiquitatum Marco-duri*. Im einzelnen vgl. Ann. h. V. N. LXIV, S. 359.

Die Reformation hatte in Düren schon früh Eingang gefunden; bereits 1528 lässt sich ein Prediger daselbst nachweisen. Zeitweise scheinen im 16. Jh., so ums J. 1566, die Anhänger der neuen Lehre den überwiegenden Einfluss in dem Rat besessen zu haben. Die Reihe ihrer Prediger geht bis zum J. 1573 zurück. Seit dem J. 1611 hielten sie ihren Gottesdienst in den oberen Räumen der Fleischhalle ab. Während des dreissigjährigen Krieges hatten, je nachdem die Stadt von den Kaiserlichen oder von ihren Gegnern besetzt war, bald die Katholiken und bald die Protestanten die Überhand. Als im J. 1628 Spanier in der Stadt lagen, wurden den Protestanten ihre öffentliche Religionsübung unmöglich gemacht. Die lutherische Gemeinde, die sich 1609 konstituiert und erst auf dem Rathaus, dann auf der Rentmeisterei, endlich im ehemaligen S. Agathahospital ihren Gottesdienst gehalten hatte, löst sich zeitweilig ganz auf; auch der Prediger der Reformierten vermochte sich damals nicht mehr zu halten. Als in den 40er Jahren des 17. Jh. aber wiederholt protestantische Garnisonen in der Stadt lagen, wurde sogar in anderen Gotteshäusern der Stadt, vor allem in der Annakirche, zeitweilig protestantischer Gottesdienst abgehalten. Die Fleischhalle ging im J. 1649 durch Kauf endgültig in den Besitz der Reformierten über und diente zu deren Gottesdienst bis zu ihrem Abbruch im J. 1844; an ihrer Stelle steht jetzt das Denkmal Kaiser Wilhelms I., dabei ist eine Platte in den Boden

7*



Fig. 49. Düren. Ansicht der alten Marienkapelle (Muttergotteshäuschen) an der Zülpicher Chaussee.

Alte evang. Kirche eingelassen mit der Inschrift: AN DIESER STELLE STAND VOM JAHRE 1642 BIS 1844 DIE KIRCHE DER REFORMIERTEN GEMEINDE VON DÜREN. Trotz des Religionsvergleiches vom J. 1672 erneuerte sich das System gegenseitiger Chikanen während der Kriegsläufe des 18. Jh. gelegentlich. So verlangte im J. 1735 ein protestantischer Kommandant die Hälfte der Annakirche für den reformierten Gottesdienst, und im J. 1742 wuchs der Druck gegen die Reformierten während einer Einlagerung französischer Truppen so, dass viele vorzogen, auszuwandern. Erst am Ende des 18. Jh. brachten es die Protestanten zu einem eigenen Gotteshaus; die jetzige alte, sog. kleine Kirche wurde im J. 1774 begonnen, konnte aber erst 1779 vollendet und eingeweiht werden.

Einschiffiger Saalbau aus Ziegeln, mit dreiseitig schliessendem Chor und vorgesetztem Westturm, im Lichten 18,20 m lang, 8,80 m breit.

Turm dreigeschossig, mit Ziegelbossen an den Ecken; rundbogiges Portal in rechteckiger Hausteinumrahmung, darüber Pyramiden mit Steinkugeln und rundes Oberlicht. Im zweiten Geschoss Stichbogenfenster mit Hausteinumrahmung; im Obergeschoss rundbogige Schallfenster; geschweifte Haube mit offener achtseitige Laterne.

Langhaus von drei Achsen, ganz schlicht, belebt durch flache rechteckige Blenden, abwechselnd eine breite und eine schmale, in den breiten sitzen die Rundbogenfenster mit Hausteinfassung; unter dem Mittelfenster Stichbogentür.

Der Chor hat in den Schrägs Seiten Rundbogenfenster in rechteckiger Blende wie am Langhaus, die Ostseite geschlossen.

Im Inneren Spiegelgewölbe auf schlichem Gesims.

Ausstattung: Kanzel in Verbindung mit dem Altar; zwei Säulenpaare den Schaldeckel tragend, zwischen dem vorderen Säulenpaar der fünfeitige Predigtstuhl, kelchartig geschweift. Die Volutenbekrönung des Schaldeckels wie die Felder des Predigtstuhls zeigen feines Rocailleornament.

Gestühl für das Presbyterium in guten Rokokoformen.

Die drei Glocken aus dem J. 1779 tragen alle die Inschrift: ANNO 1779 ME FECIT PIETER SEEST AMSTELODAMI.

Kloster der Augustiner-Cellitinnen — S. 314. — SCHORN, Eiflia sacra I, S. 448.

Handschriftl. Qu. Im Klosterarchiv: 8 Pergamenturkunden (Erbpacht- und Kaufbriefe) des 17. und 18. Jh. — Totenbuch von 1624—1853. — Verzeichnis der Wohltäter von 1667—1774. — Tagebuch, angelegt um 1700, inhaltlich von 1669—1797. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 229. — Im Stadtarchiv: Akten von 1770 an. Vgl. Ann. h. V. N. LXIV, S. 359.

Im J. 1521 kamen auf Ansuchen des Magistrates „etliche Zelle Süsteren von der Regellen Sent Augustynus“ aus Köln nach Düren und bezogen den sog. Gertruden-Hof. Nachdem das Kloster im J. 1616 abgebrannt war, wurden Kirche und Konvent alsbald wieder aufgebaut, der Neubau im J. 1630 vollendet, nachdem bereits im J. 1619 die Kirche sub titulo S. Gertrudis geweiht worden war. Nach den im Kloster erhaltenen Scheiben (s. u.) scheint im J. 1692 eine weitere Bauperiode eben abgeschlossen gewesen zu sein. Die alte Anlage ist in den letzten Jahrzehnten des 19. und am Anf. des 20. Jh. durch Neubauten vollkommen ersetzt worden:

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Eine Anzahl einfacher Barockfiguren und Gemälde des 17. und 18. Jh.

Prozessionskreuz aus Brettern in der Silhouette ausgesägt und beiderseits mit Kruzifix bemalt, dabei die Inschrift: STATT DEUREN, etwa 2 m hoch, 18. Jh.

Barockkelch aus vergoldetem Silber, Fuss und Fassung der Kuppa reich getrieben, 17. Jh., 24 cm hoch, Augsburger Beschau, Meisterstempel H. w. Auf dem Knauf Kartuschen mit Wappen und Inschrift: ADMODUM REVERENDUS DOMINUS GERARDUS BRUICHAUSEN ME D. D.

Kloster der
Augustiner-
Cellitinnen

Messpollen aus Silber, gute Arbeiten, graviert mit Laubwerk und den Figuren der hh. Augustinus und Gertrud; am Rande jedesmal die Inschrift: 1647. S. EVA V. GÜTZENICH.

Pollenteller aus Silber mit graviertem Frührokoko-Ornament und geschweiftem Rand, Anf. des 18. Jh.

Ciborium in Kelchform, Silber und Kupfer vergoldet, 36 cm hoch; auf dem Rand des Deckels die Inschrift: EVA VON GÜTZENICH, MUTTER IN S. GERTUDEN, HAT MICH MACHEN LASSEN ANNO 1650 (Eva Tunis aus Gürzenich, † als Mutter im J. 1669).

In Konferenzsaal, Klausur und Sakristei eine Reihe interessanter bunter Glasscheiben, meist vom J. 1692, mit Wappen und Figuren von Heiligen. Die Inschriften lauten:

Im Konferenzsaal: 1. JOH. KESSELKAULL UND AGNES PAPST EHELEUTH 1699.

2. SCHWESTER CATHARINA JANSEN D. D. 1692.

3. Scheibe mit teilweise ausgegangener Inschrift, Stiftung des Erbförsters Werner von Bergh, 1692.

4. R. D. WILHELMUS ROMMELSHAIM, ALTARISTA ADS. ANNAM MARCODURI D. D. 1694.

5. HERR PASTOR ZU BERGHEIM GODEFRIDUS UNDORFF D. D. ANNO 1692.

6. ADMODUM REVERENDUS DOMINUS MATTHAEUS SCHUTTHAUBT, PASTOR IN MERTZENICH AC GIRBELSRATH D. D. 1693.

In der Klausur: 7. JOHAN RUTGER SCHLOSSEREN, BEYDER RECHTEN DOCTOR IHR. CHURF. DHLL. ZU PFALTZ RATH, REFERENDARIUS UND SCHULTHEIS DER HAUBTSTATT DEUREN, UND FRAU ANNA HELENA VON INDEN GEWESENE EHELEUTH D. D. 1692.

8. JOHAN ARNOLD DES HEILIGEN RÖMISCHEN REICHS GRAFF SCHELLARDT VON OBBENDORFF, FREYHERR ZU GÜRTZENICH UND LONTZEN, ETC., IHRO CHURF. DHLL. ZU PFALTZ GEHEIM. RATH, CAMMERER, AMBTMAN ZU NORVENICH UND GÜLICHER LANDT COMMISSARIUS UND MARIA SOPHIA GRAFFIN VON SCHELLARDT EINGEBOHRENE GRAFFIN VON AUERSPERG, EHELEUTH D. D. 1692.

9. WERNER WIRTZ, BURGERMEISTER UND SCHEFFEN DER HAUBST. DEUREN, SCHULTHEIS DER HERRLICHKEIT THUMB, UND MARGARETHA THIECK, EHELEUTH, D. D. 1692.

In der Sakristei: 10. SCHWESTER CATHARINA ORGEICHS VON GURTZENICH D. D. ANNO 1692.

11. EX DONATIONE DER WOHLEDLER UND TUGENTREICHER IUFFER ANNA GERTRUDIS ROBENS 1751.

12. KIRSCH HÜCH CATHARINA SIEBENTZ VON HUMMELSHAIM EHLT. 1748.

13. NICOLAUS STAM ORGANIST UND CORDULA POLSTERTORFFS EHELEUDT 1632.

14. BERNHART IM HOVE, PFALTZ NEUBURGISCHER RHAET, ZEITLICHER BURGERMEISTER UND SCHEFFEN DES STADT- UND HAUBTGERICHTZ DEUREN, UND MARGARETHA CRAFFT EHELEUDT.

15. ARNOLT VON WYMAR, BURGERMEISTER UND SCHEFFEN DES STADT- UND HAUBTGERICHTZ DEUREN, AGNETA VON HOCKKIRCHEN, EHELEUDT.

16. WILHELM MOCKELL ZU VELDENSTEIN, SCHULTES DES AMBTZ-, STADT- UND HAUBTGERICHTZ DEUREN, UND ANNA VON MAUBACH EHELEUDT.

17. HERMANN VON BERGH, GERICHTSCHREIBER DES STADT- UND HAUBTGERICHTZ DEUREN, UND ALTRHAEDT, JOHANNA BLEYMANS EHELEUDT.

18. PETER VON BERGH, BEYDER RECHTEN DOCTOR, SCHEFFEN DES STADT- UND HAUBTGERICHTZ DEUREN, UND SOPHIA ZUM PÜTZ EHELEUDT.

Ehemaliges
Annuntia-
ten-Kloster

EHEMALIGES ANNUNTIATEN-KLOSTER. Materialien, S. 343.
Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Akten, Obligationen und Prozesse von 1638 an. — Chroniken und Geschichten des Klosters von P. Adam Bürenich ab anno 1660. Vgl. Ann. h. V. N. LXIV, S. 359 und 363. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 26 Urkunden von 1493—1800. — Empfangsregister von 1687, Lagerbuch, Spezifikationen der Ländereien des 17. Jh. — Kalendarium und Memorienbuch 15.—16. Jh. Im einzelnen vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 70.

Die erste Niederlassung des Annuntiaten-Ordens in der Zehntgasse erfolgte von Antwerpen aus im J. 1628; 1643 zogen die Schwestern nach einem Haus am Bongart um; der Bau des Klosters und der Kirche erfolgte in den J. 1656—62, die Konsekration der Kirche im J. 1684. Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1802 ging das Kloster- und Kirchengebäude in Privatbesitz über und ist im Laufe des 19. Jh. in Abgang gekommen.

Ehemaliges
Jesuiten-
Kollegium

EHEMALIGES JESUITEN-KOLLEGIUM. Materialien, S. 352. — Aachener Zs. XXVI, S. 297.

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Akten, betr. Schenkungen und Besitzstand von 1628 an. — Prozessakten, vornehmlich gegen die Stadt Düren von 1654 an. — Akten über die Durenner Exjesuiten von 1775 an. Vgl. Ann. h. V. N. LXIV, S. 358. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 100 Urkunden von 1628—1660 — Akten, betr. Stiftung und Dotierung des Kollegiums von 1628 an. — Specialia, die Güter des Kollegiums betreffend, vom 16. Jh. an. — Akten, betr. Aufhebung des Kollegiums von 1773 an. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 71. — Im Stadtarchiv zu Köln: Jahresberichte über das Durenner Jesuiten-Kolleg 1680—1772 (Jes. H. nr. 642—656). — Akten 17. und 18. Jh. (Jes. H. nr. 671). — Historia collegii societatis Jesu Marcodurani 1696—1699 (Jes. H. nr. 670).

Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm sandte im J. 1628 zwei Patres als Pfarrverwalter und konferierte ihnen im J. 1629 die Pfarre; erst im J. 1655 erhielten sie das Patronat vom Herzog Philipp Wilhelm endgültig zugesprochen, die Inkorporation erfolgte 1659. Der Prozess mit dem Magistrat endigte mit einem Vergleich im J. 1662. Der Neubau des Kollegiums erfolgte in den Jahren 1670—73. Bei der Aufhebung des Ordens im J. 1773 gingen die Güter an die staatliche Zentral-Verwaltung in Düsseldorf über. Der ehemalige Kollegiumsbau diente in der Folge zeitweise als Blindenanstalt, und ist seit 1879 dem Kgl. Amtsgericht eingeräumt.

Die Anlage vom J. 1670—73 besteht aus zwei Flügeln, einem Hauptflügel in der Strassenfront und, davon getrennt, einem Nebenflügel, aus der Strassenfront zurückgeschoben. Hinter dem Haupt- und vor dem Nebenflügel ein weiter Hof, ehemals ein bis zur Stadtmauer reichender Garten.

Der Hauptflügel ist ein dreigeschossiger Ziegelbau mit einer Front von 13 Achsen, Rechteckfenster, Eckverkammerung im Wechsel von Quadern und Ziegeln, an der Westseite mächtige Eckpfeiler aus Quadern, Walmdach mit zierlich geschmiedeten Wetterfahnen, im übrigen ganz schmucklos. Das Innere, jetzt mannigfach verändert, enthielt ehemals im Erdgeschoss Vorzimmer, Museum, Sommer- und Winterrefektorium, Küche; in den Obergeschossen 20 Zimmer. Der Nebenflügel, ein schlchter zweigeschossiger Ziegelbau von 4 Achsen, ehemals Hauskapelle, Krankenzimmer und Schniederei enthaltend, jetzt gleichfalls stark verändert.

Ehemaliges
Karmeliter-
Kloster
Gotteshaus

EHEMALIGES KARMELITER-KLOSTER „GOTTESHAUS“. Materialien, S. 296. — SCHORN, Eiflia sacra I, S. 448. — REDLICH, JüL.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 202, Anm., 225. — KOCH, Die Karmeliterklöster der niederdeutschen

Provinz, S. 76. — SCHOOP, Gesch. der St. Düren I, S. 87. — Aachener Zs. X, S. 266; Ehemaliges XII, S. 334; XXV, S. 313; XXVI, S. 279, 320, 321.

Karmeliter-
Kloster
Gotteshaus

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: POLIUS, Vindiciae antiquitatum Marcoduri. Vgl. Ann. h. V. N. LXIV, S. 362. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Einzelne Urkunden und Akten (vgl. Sauerland, Vatikan. Regesten IV, Nr. 850).

Im J. 1341 weiht der Kölner Weihbischof Johannes zwei Altäre in der Sakramentskapelle vor den Stadtmauern, die nach 1329 an der Stelle erbaut worden war, an der man die aus der Dürener Kirche geraubten h. Hostien wiedergefunden hatte, und im J. 1358 gestattet Papst Innocenz VI. dem Herzog Wilhelm von Jülich die Errichtung eines Karmeliterklosters bei dieser vor dem Obertor gelegenen Kapelle (SAUERLAND, Vatikan. Regesten IV, Nr. 476, 850). Das Kloster, das die volkstümliche Benennung „Gotteshaus“ erhielt, wurde bei der Belagerung Dürens im J. 1543 teilweise zerstört und später ganz abgebrochen, die letzten Mitglieder des Konvents zogen zu Beginn des 17. Jh. in die Stadt. Der Güterbesitz kam an das Kollegiat-Stift zu Jülich; der Name hat sich in der Bezeichnung „Gotteshaus-Gärten“, „Gotteshaus-Feld“ bis ins 19. Jh. erhalten.

EHEMALIGES WILHELMITEN-KLOSTER „ZUM PARADIES“. Ehemaliges Materialien, S. 293. — SCHORN, Eiflia sacra I, S. 448. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchen- politik II, S. 209.

Wilhelmiten-
Kloster zum
Paradies

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: POLIUS, Vindiciae antiquitatum Marcoduri, Art. 22. Vgl. Ann. h. V. N. LXIV, S. 362.

Im J. 1252 kamen nach Polius einige Mitglieder des Ordens der Patres Eremitae S. Wilhelmi nach Düren, wo ihnen der Erbvoigt Anselm von Drove ein vor dem Philippstor gelegenes Haus geschenkt und ihm den Namen „Zum Paradies“ gegeben haben soll. Urkundlich erwähnt erscheint das Kloster erstmals im J. 1385, als es vom Ritter Werner von Echtz das Patronatrecht der Kirche von Gürzenich erhielt. Im J. 1536 wurde die Anlage vor dem Tor aus strategischen Gründen abgebrochen, und von den Patres der auf dem Höfgen gelegene Augustiner Hof bezogen, der von ihnen den Namen das „Neue Paradies“ erhielt. Bei der Eroberung Dürens stark beschädigt, wurde das Kloster zwar im J. 1547 wieder aufgebaut, ging aber noch im 16. Jh. ein; seine Güter schenkte der Landesherr dem Kollegiat-Stift zu Jülich. Das Gebäude ist im Lauf des 19. Jh. verschwunden; der Name der älteren Ansiedlung hat sich in der Bezeichnung eines Distrikts vor dem ehemaligen Philippstor „Paradies-Gärten“ bis ins 19. Jh. erhalten.

EHEMALIGE JOHANNITER-KOMMENDE VELDEN. Materialien, S. 292. — QUIX, Beiträge zur Geschichte der Stadt Aachen und ihrer Umgebungen III, S. 126. — SCHORN, Eiflia sacra I, S. 448. — Ann. h. V. N. LXI, S. 73; LXXVI, S. 203. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 202.

Ehemalige
Johanniter-
Kommende
Velden

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: POLIUS, Vindiciae antiquitatum Marcoduri, Art. 22. Vgl. Ann. h. V. N. LXIV, S. 362.

Nach Polius wäre eine Niederlassung der Johanniter, nahe am ehemaligen Holztor, zu Beginn des 13. Jh. vorhanden gewesen; in der Folge wäre sie dann vor das Philippstor verlegt worden und hätte den Namen Velden erhalten. Erstmals urkundlich erwähnt wird die Kommende Velden im J. 1290 (QUIX, Beiträge III, S. 130). Bei der Belagerung Dürens im J. 1543 soll die Kommende, in der es im J. 1533 nur noch eine Person gab und kein Gottesdienst mehr gehalten wurde, völlig zerstört, durch den Kommentur Johann Zeyrsch († 1552) aber Kirche und Kommende neuerbaut worden sein. In der Folge wurde Velden von anderen Kommenden aus

Ehemalige mitverwaltet und zuletzt mit der von Nideggen vereinigt. Im J. 1802 wurde das Gut Johanniter-Kommende Domäne und ging in der Folge in Privatbesitz über; von der Kirche waren um Velden 1635 nur noch Trümmer vorhanden. Im Lauf des 19. Jh. verschwanden diese bis auf geringe Reste, und auf der Stelle der alten Kommende erhob sich der Veldener Hof.

Am westlichen Stallflügel des Gutshofes sind einige Architekturstücke der alten Kommende eingemauert: frühgotischer Fenstersturz, Spitzbogenblende mit Nasen; spätgotischer Türsturz, Kielbogenblende mit Kreuzblume, Krabben, Eckfialen und Fischblasenmasswerk.

Ehemaliges Gasthauskloster S. ELISABETH. Materialien, S. 38, 378.

S. Elisabeth Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: 2 Urkunden von 1650 und 1652. — Akten, usw. aus dem 16.—18. Jh. Vgl. Ann. h. V. N. LXIV, S. 327 und 358.

Im Mittelalter befand sich ein Bürgerhospital S. Agatha in der Weierstrasse; nach 1543 erbaute der Magistrat nächst dem Passantenhaus ein Hospital. In diesem nahmen die im J. 1650 aus dem Gasthauskloster ad Sanctam Elisabetham in Aachen berufenen Schwestern zunächst Wohnung. Die Kirche wurde laut Inschrift: AEDIFICATUM ANNO MDCLXIII. im J. 1663, das Kloster im J. 1666 vollendet. Das alte Hospital bestand bis 1862.

Ehemaliges Ursulinerinnen-Kloster. Materialien, S. 49, 370, 385. — Organ f. christl. Kunst XVI, S. 269.

Kloster Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Akten von 1695 an. Vgl. Ann. h. V. N. LXIV, S. 359.

Nach einem vergeblichen Versuch vom J. 1635 gelang es den Ursulinerinnen im J. 1681 eine Niederlassung in Düren zu gründen und einige Jahre später den Palanter oder Meroder Hof vor dem Kölntor zu kaufen, den sie allmählich erweiterten. Es scheint, dass auch das Terrain der im J. 1635 erbauten und damals zunächst von den Kupuzinern benutzten, aber schon im J. 1642 wieder zerstörten Dreifaltigkeitskapelle dazu gehörte (vgl. Materialien S. 370 und den Hollarschen Plan Taf. X). Der Neubau der Kirche entstand in den J. 1704—24; die Konsekration erfolgte 1730. Kloster und Kirche wurden in den J. 1864 und 1865 durch Neubauten von Wiethase ersetzt. Im J. 1878 mussten die Ursulinerinnen Düren verlassen, in der Folge erwarb die Stadt das Kloster mit Ausschluss der Kirche für Schulzwecke.

Auf dem Hintergebäude ist neben dem Wirtschaftsgebäude noch ein kleiner, jetzt zum Taubenhaus hergerichteter kleiner Rundturm mit modernem Dachabschluss erhalten, der mit seinen schlanken Gesimsgliederungen und den mit Ziegelschichten wechselnden Putzstreifen wahrscheinlich noch einer Anlage des 16. Jh. angehört, vielleicht dem Palanter Hof.

Ehemaliges Siechenhaus. Materialien, S. 342, 506.

Siechenhaus Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Manuscriptensammlung des Polius. — POLIUS, Vindiciae antiquitatum Marcoduri. Vgl. Ann. h. V. N. LXIV, S. 362.

Angeblich soll die Gründung eines Siechenhauses an der Rur zwischen Düren und Mariaweiler in die Zeit nach den Kreuzzügen zurückreichen. Eine völlige Erneuerung der Anlage aus Opfergeldern der Pilger zum S. Annen Haupt ist nach Polius zu Beginn des 16. Jh. erfolgt und im J. 1541 eine dem h. Lazarus geweihte Kapelle daselbst errichtet worden. Bei der Belagerung vom J. 1543 stark beschädigt, ist das Siechenhaus in den J. 1648 und 1690 abgebrannt und nicht wieder aufgebaut worden. Die Kapelle stand nach einem Vermessungsplan noch im J. 1731; die

Materialien vom J. 1835 berichten von Überbleibseln der Fundamente, die in der ^{Ehemaliges}
^{Siechenhaus} Folge indessen völlig verschwunden sind.

Kalvarienberg vom J. 1730, früher an der Binsfelder Strasse, seit 1905 an
der Kölner Strasse bei dem Karmelitessen-Kloster stehend; überlebensgrosse, ziem-
lich derbe Sandsteinfiguren, auf dem Sockel das Wappen der Stifter auf Maltheser-
kreuz und die Inschrift: JOANNES MATTHAEUS ET JOANES PETRUS DE BOUMAN,
MARCODURANI, ILLUSTRISSIMI ET EMINENTISSIMI ORDINIS MELITENSIS COMMENDATORES,
DOMINI IN LOEVENICH ET ZUR WEIDE, POSUERUNT ANNO 1730 (Materialien S. 573. —
Rhein. Gesch. Blätter VII, S. 52).

Kreuze

Auf dem alten katholischen Friedhof ein von dem ehem. Wirteltor dorthin
versetztes schmiedeeisernes Kreuz vom J. 1708 mit reichem Rankenwerk aus
Rundstäben und modernem Kruzifixus, etwa 4 m hoch, fast genau mit demjenigen
bei Merzenich übereinstimmend (s. u. mit Abb.). Unter dem kleinen Lichtschränkchen
Schild mit Inschrift: EFFIGIEM CHRISTI, CUM TRANSIS, SEMPER ADORA — NON TAMEN
EFFIGIEM, SED QUEM DESIGNAT ADORA. 1708 (Materialien S. 550).

An der Ecke der Aachener- und Burgstrasse, vor dem ehem. Holztor, das
sog. Wehrmeisterskreuz, ein schlichtes Steinkreuz mit der Jahreszahl 1664 und
dem Ehwappen des Wehrmeisters Theodor Leers (Materialien S. 519).



Fig. 50. Düren. Stadtmauerpartie der Ostseite nach Hollar, 1664.

IV. Profanbauten.

STADTBEFESTIGUNG. SCHOOP, Die bauliche Entwicklung Alt-Dürens, ^{Stadt-}
Düren 1908. — Berg. Zs. I, S. 10; II, S. 18; XXIII, S. 78, 121, 154. — Ann. h. V. ^{befestigung}
N. IV, S. 212; V, S. 57; XVIII, S. 263, 326; XXX, S. 209; LVIII, S. 125. —
Aachener Zs. VII, S. 299; X, S. 208 Anm.; XXIV, S. 295; XXVII, S. 154. —
Materialien S. 23, 145, 454 ff. — BRÜLL, Chronik der Stadt Düren, II. Auflage.

Vgl. die alten Ansichten o. S. 70.

Das jetzige Düren hat sich ohne Zweifel um die Königliche Pfalz, deren Kapelle, die Martinskirche, und den Markt entwickelt, während die ältere Ansiedlung, Altwyck, mit dem Erbforsthof ausserhalb der Befestigung blieb, zusammen mit der anderen Aussensiedlung, der Kölner Vorstadt, im dreissigjährigen Krieg unterging und nur allmählich wieder erstand (vgl. oben S. 2 ff.). Ob Düren, über dessen Entwicklung von der Mitte des 11. bis zum Anfang des 13. Jh. jegliche Nachrichten fehlen, schon damals eine Befestigung gehabt hat, ist zweifelhaft — höchstens war es eine Befestigung durch Wall und Graben. Die ältesten erhaltenen Teile der Stadtmauer gehen auf die 1. H. des 14. Jh. zurück — die Zeit, in der auch die benachbarten Jülichschen und Kölnischen Städte zuerst einen festen Mauerring erhielten.

Eine neue intensive Bautätigkeit an der Stadtbefestigung setzt in der 2. H. des 15. Jh. ein und dauert wohl bis kurz vor der Zerstörung von 1543. Es wurde die alte Bruchsteinmauer durchweg mit einem massiven, ursprünglich schon vorgesehenen, aber wohl meist nicht ausgeführten Wehrgang auf Backsteinpfeilern versehen und erhöht, dann die schweren halbrunden Türme vorgelegt — wenigstens stammen die erhaltenen und die in den letzten Jahrzehnten beseitigten Türme alle aus dieser Zeit; der abgebrochene Pulverturm trug die Jahreszahl 1493. Gleichzeitig sind wohl auch die Tore verstärkt oder neugebaut worden; etwas älter scheint das rechteckige Aussentor der Philippsspforte gewesen zu sein, während die schweren Rondeele vor dem Obertor, Holztor und Wirteltor (Weilertor) die charakteristischen Formen der Bastionärbefestigung in der 1. H. des 16. Jh. vorhergehenden Bauart zeigen. Auf diese Rondeele passt am ehesten die Nachricht über die Bautätigkeit unter Herzog Johann im J. 1536 (vgl. den Plan Taf. V und Fig. 55); nach den Berichten über die Belagerung von 1543 scheint gleichzeitig mit den Rondeelen auch der äussere Graben mit dem Wall angelegt zu sein.

Die Ostfront, in die bei der Belagerung und Eroberung des J. 1543 Bresche geschossen worden, wurde alsbald wieder hergestellt, das Vordertor des Kölntors soll die Inschrift getragen haben: MDXLIII DEIECTA ET ANNO MDLVIII RURSUM SUBLIMATA. Im J. 1560 soll ein Verteidigungsturm am Wirteltor erbaut worden sein, der die Inschrift trug: PACEM TE POSCIMUS OMNES; nach dem Hollarschen Plan hat es sich aber wohl nur um Herstellung des Rondeels aus der 1. Hälfte des 16. Jh. gehandelt. Im J. 1586 wurde das Kölntor völlig neu aufgebaut und mit der Inschrift versehen: IN COMMUNE HUIUS REIPUBLICAE COMMODUM HOC OPUS AB IPSIS EXSTRUCTUM FUNDAMENTIS AC ABSOLUTUM ANNO 1586 MENSE OCTOBRIS, GUILHELMO TROSTERO CONSULE. Im J. 1603 liess der Bürgermeister Gerhard Schlüssel den Verbindungsgang am Wirteltor bauen und die Inschrift anbringen: QUAM MISERUM EST, VITAM PORTA MUROQUE TUERI, VIXQUE SUI TUTUM VIRIBUS ESSE LOCI. Endlich liess im J. 1604 der Bürgermeister Mockel die Befestigung am Obertor verstärken; eine Inschrift soll gelautet haben:

ALTIUS HOC OPUS EST GUILHELMO CONSULE MOCKEL
EXSTRUCTUM; PRAESTET PAX SIT UBIQUE DEUS. 1604.

In dieser Verfassung zeigen die Hollarschen Stiche von 1634 und 1664 die Stadtbefestigung; die Anlagen von 1610 und 1632 können nicht bedeutend gewesen sein (Materialien S. 480, 484). Vom J. 1639—1648 erlitt die Stadt nicht weniger als sechs Beschießungen; bei der im J. 1643 durch die Hessen wurde zwischen Köln- und Wirteltor eine vier Bogen breite, im J. 1654 erst wieder ausgemauerte

Bresche geschossen; an diese Beschiessung erinnerte ein Stein in der Ringmauer mit ^{Stadt-}
^{befestigung} der Inschrift:

PERCVssIr VERTITQVE FEROX ME FVNDDITVS HASSVs.
RESTAVRATVS ANNO QVO ALTERA VICeConsVL MATTHIAS LORBACh
VRBIs HVIVs GVBERNACVLA TENEBAT (= 1643 und 1654).

Ebenso war bei der Belagerung des J. 1642 namentlich die Mauer bei dem Jesuitenkollegium (Fig. 50) eingeschossen und die eben erst angelegten Bollwerke an dieser Stelle zerstört worden.



Fig. 51. Düren. Stadtplan mit den erhaltenen Teilen der Stadtbefestigung.

Eine wesentliche Änderung hat die Befestigung seitdem nicht mehr erfahren, es handelt sich nur um ihre Sicherung; so beschliesst im J. 1710 der Magistrat, jährlich zehn Pfeiler an die Stadtmauer — aussen — anbauen zu lassen.

Mit dem J. 1817 begann die Niederlegung, das Kölntor fiel schon in demselben Jahr, das Holztor und Obertor 1822, das Philippstor 1824, zuletzt das Wirtelstor im J. 1832. Der Wall und die Gräben wurden grösstenteils eingeebnet. Von den zwölf Türmen waren bis zum J. 1900 fünf abgebrochen: der Rentmeisterei-

**Stadt-
befestigung** turm, der Scheffenturm, der Jesuiten- oder Pastoratsturm, der Eckturm am Weilertor und der Schellengassenturm; ihnen folgte im J. 1900 der Pulverturm, im J. 1905 der Münchenturm; die Ringmauer wurde auf weite Strecken niedergelegt, andere in die neuen Gebäudekomplexe völlig eingebaut.

**Beschreibung
Mauern**

Von den noch erhaltenen Mauerstrecken sind diejenigen der Nordhälfte (Fig. 51, a, b, c) völlig eingebaut. Die freiliegenden Strecken zeigen übereinstimmend die etwa 7 m hohe, etwa 1,75 m starke Mauer aus Bruchsteinen; bei e, g, h haben sich auf der Innenseite teilweise noch die alten Bogen für den Wehrgang erhalten; die Pfeiler in Ziegeln auf einem Unterbau von Bruchstein, die Spitzbogen in Ziegeln, mit der Stadtmauer nicht im Verband, sondern ihr nachträglich vorgelegt. Besonders klar ist die Anlage zu erkennen auf dem Gelände des katholischen Waisenhauses, früherer Rentmeisterei; hier sind östlich (Fig. 51, e) die vorgelegten Ziegelbogen des Wehrganges sehr gut erhalten; das lange südliche Mauerstück an dem Durchgang zur Oberstrasse (Fig. 51, f) zeigt noch die Bruchsteinmauer des 14. Jh. in ihrer ganzen Höhe mit den Ansätzen für den Wehrgang, der hier nie zur Ausführung gekommen ist. Im Zusammenhang mit den Türmen gut erhalten ist der Mauerzug an der Südwestecke der Stadtbefestigung (Fig. 51, g und h); es folgt ein mit dem Wehrgang gut erhaltenes Stück hinter dem Museum (Fig. 51, i). Das folgende Fragment vor der Franziskanerkirche (Fig. 51, k) ist inzwischen abgebrochen worden. Die Strecke am Grönjansturm allein zeigt noch die ungefähren Verhältnisse des inneren Grabens und des Walles.

Türme

Von den Türmen sind noch vorhanden: der dicke Turm (Fig. 51, A), der Spiessenturm oder Graue Mütze (B), das Grönjanstürmchen, das zweite Rondeel (D), der Pletzergassenturm (E).

Sämtliche erhaltenen Türme weisen denselben Typus auf, nach dem, wie Hollars Plan zeigt, auch die jetzt abgegangenen Türme meist gebaut waren. Auf hohem Sockel erhebt sich ein auf der Stadtseite abgeflachter Ziegelzylinder, dessen Abschluss eine wiederum nur wenig vorgekratzte Brüstung aus Ziegeln bildet. Sämtliche erhaltenen Türme stehen mit der Ringmauer nicht im Verband, sondern sind nachträglich vorgeklebt. Eine Ausnahme machte nur der kleine recht-



Fig. 52. Düren, Stadtbefestigung. Stadtseite des dicken Turmes.

eckige Pastorats- oder Jesuitenturm der Ostfront, der wahrscheinlich noch der Anlage ^{Stadt-}
^{befestigung} des 14. Jh. angehörte (Fig. 50).

Am besten erhalten ist der im J. 1909 teilweise hergestellte „dicke Turm“ an der Südwestecke der Stadtbefestigung. Die Innenseite (Fig. 52) zeigt am besten,

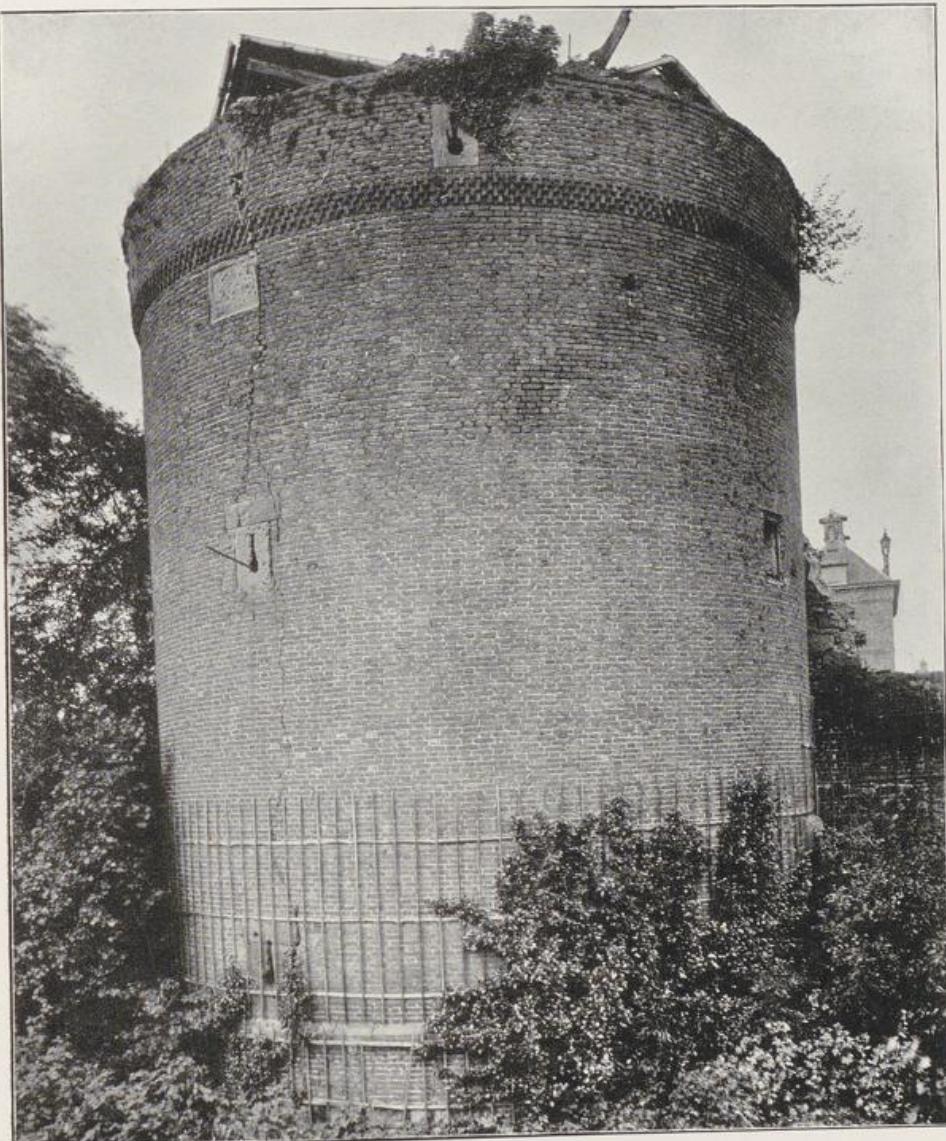


Fig. 53. Düren. Ansicht des abgebrochenen Pulverturmes.

wie der Turm im Anfang des 16. Jh. der älteren, auch hier erst nachträglich durch den Wehrgang verstärkten Stadtmauer vorgelegt ist. In Wehrgangshöhe liegt eine grosse vermauerte Tür mit zweiteiligem Oberlicht. Das Innere ist in allen Geschossen massiv gewölbt und mit Kaminanlagen versehen, die massive Treppe ist in dem einen Winkel stadtseitig in der Mauerstärke angeordnet. Der Abschluss hat

Stadt-
befestigung einen zweifachen Zahnfries, dazwischen — obwohl der Turm auf der Hollarschen Ansicht mit einem hohen Dach versehen ist — grosse steinerne Wasserausläufe. Die Scharten mit unterem grossen Schiessloch in Hausteinfaßung; dahinter die üblichen Schiesskammern.

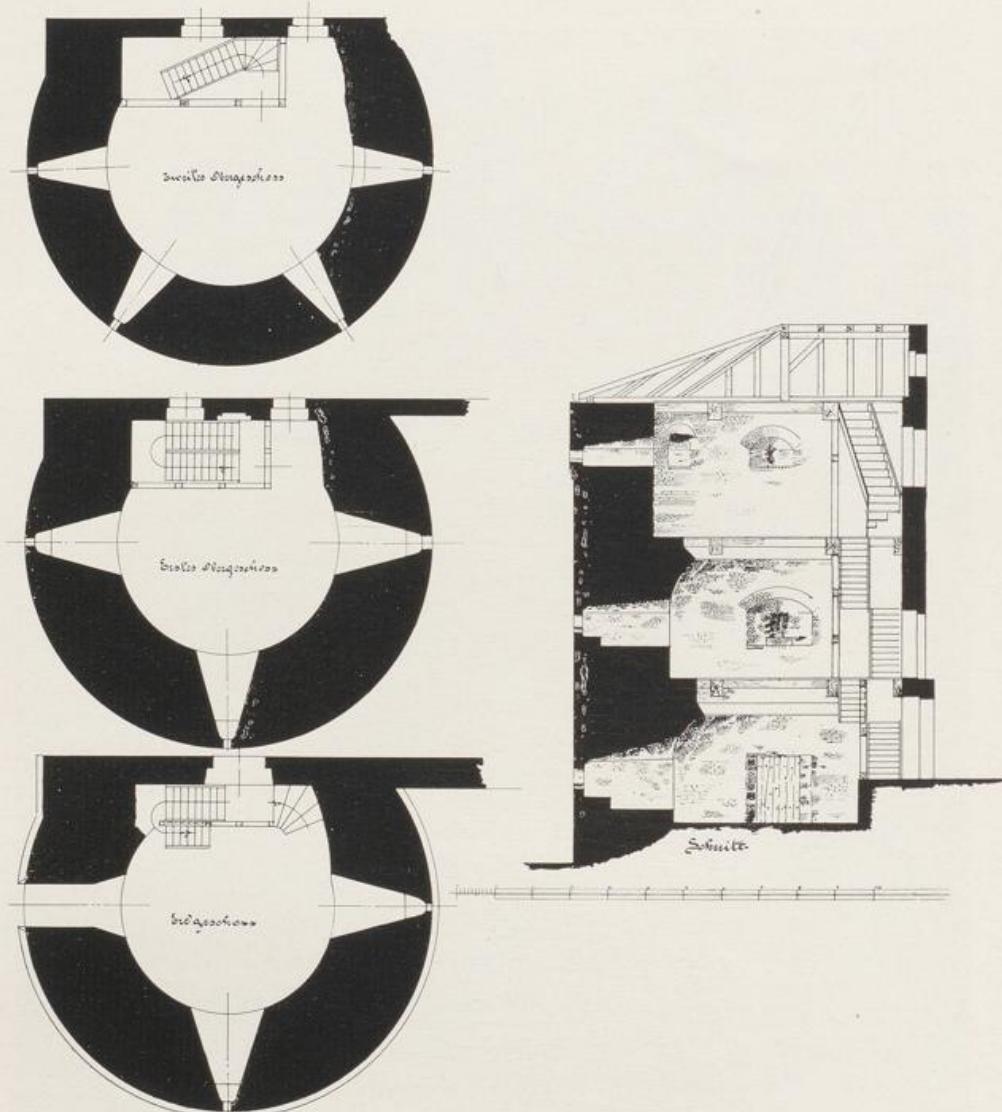


Fig. 54. Düren. Grundrisse und Schnitt des abgebrochenen Pulverturmes.

Der jetzt freistehende Spiessenturm (Graue Mütze) bei der Brauerei „Zur Eule“ an der Südseite zeigt eine ähnliche Ausbildung in kleineren Abmessungen; interessant ist die Abrundung der inneren Ecken des oberen Geschosses in grossen Hausteinquadern und der grosse flache Entlastungsbogen am obersten Geschoss der Innenseite. Im Inneren stichbogige Gewölbe.

Dieselben Formen in noch kleinerem Massstab wiederholen sich bei dem Grönjansturm in dem langen Mauerzug der Westfront.

Der stark veränderte, mit modernem oberen Abschluss und mit neuen Fensteröffnungen versehene Pletzergassenturm ist wieder von grösseren Abmessungen. Stadt-
befestigung

Der Turm zwischen dem ehemaligen Kölntor und dem Weilertor, das sog. zweite Weiler-Rondeel, von ähnlichen Abmessungen und gleichen Formen, ist ganz in die grosse Schöllersche Fabrik eingebaut und mannigfach verändert.

Von den abgebrochenen Türmen war der Pulverturm, der im J. 1900 bei dem Bau des Museums leider fallen musste, neben dem noch vorhandenen dicken Turm der interessanteste und best erhaltene (Fig. 53 und 54). Seine Abmessungen waren nur wenig kleiner als diejenigen des dicken Turmes; dementsprechend fehlten bei ihm die massive Treppe in der Mauerstärke und die Heizanlagen. Im Inneren hatte er noch die Ansätze der schweren Gewölbe; an Stelle des hohen spitzen Helmes, den der Turm auf dem Hollarschen Stich (Tafel V) ebenso wie der dicke Turm,

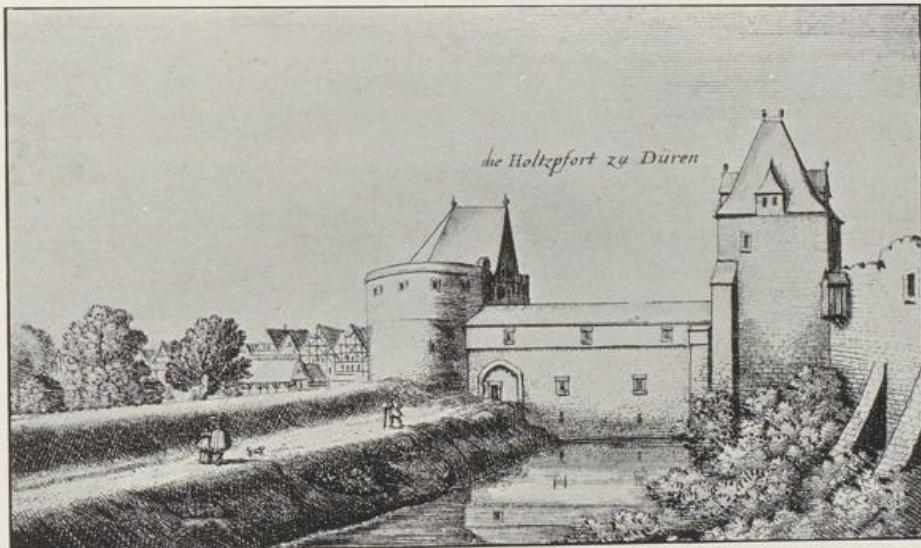


Fig. 55. Düren. Die Holzpförte nach Hollar, 1664.

der Münchenturm und der Scheffenturm zeigt, trug er ein spätes flaches Notdach. Das Äussere war von bester Erhaltung; in der Mitte der Feldseite war dicht unter dem Klötzenfries eine grosse Steintafel mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCXIII. eingemauert.

Von ziemlich übereinstimmender Ausbildung, jedoch nicht ganz so guter Erhaltung war der Münchenturm, der in der Nähe der ehemaligen Franziskanerkirche lag und bei dem Bau des Theaters im J. 1905 abgebrochen worden ist.

Über die sämtlich untergegangenen Stadttore geben die Hollarschen Stiche die beste Auskunft (s. o. S. 70, Fig. 55 u. Taf. V). Von den fünf Torburgen fielen drei auf vorspringende Ecken, die Cöllnische Pforte auf der Ostseite, die Holzpförte (Fig. 55) auf der Westseite, die Philippsspforte auf der Nordseite. Die beiden anderen, die Oberpforte und die Weiler- oder Wirtelpforte, befanden sich nahe bei der südöstlichen bzw. nordöstlichen Ecke der Anlage. Sämtliche Torburgen bestanden aus einem Torturm, rechteckig, etwas über die Mauerflucht vorspringend, und einem festen Brückenkopf, der den äusseren Graben flankierend durch Zug-

Tore

**Stadt-
befestigung**

brücken und Quermauern mit dem Torturm in Verbindung stand. Dieser Brückenkopf bestand am Obertor, Holztor und Wirteltor aus einem mächtigen Rondeel, am Philippstor aus einem zweiten Torturm mit vorgelegter runder Spange. Das in den J. 1558 und 1586 erneuerte Kölntor (s. o.) bestand aus einem schlichten, niedrigen Torturm auf dem Wall, dem ein zweites ganz einfaches Tor jenseits des äusseren Grabens vorgelegt war. Sämtliche Tortürme, mit Ausnahme der beiden am Philippstor, hatten hohe Pyramidendächer, jene beiden Plattendächer mit Zinnen und Wehrerkern. Von den Rondeelen der Brückenköpfe zeigt nur das am Holztor Bedachung; bei dem Obertor und dem Holztor führte der Weg neben dem Rondeel durch einen Torbogen, bei der Weilerpforte direkt durch das Rondeel selbst.



Fig. 56. Düren. Das Rathaus mit den anstossenden alten Häusern des Marktplatzes.

Die Strassen vor den Toren waren nochmals durch einfache, wohl aus Holz und Pallisaden hergestellte Toranlagen gesperrt, — die Gotteshauspforte bei dem Karmeliterkloster, die Eschpforte am Ende der Vorstadt Altwyck, die Kapellenpforte am Ende der Kölner Vorstadt.

**Rathaus
Geschichte**

RATHAUS. SCHOOP, Die bauliche Entwicklung Alt-Dürens, S. 22. — Materialien S. 31, 566. Das alte Rathaus Dürens stand wahrscheinlich an der Stelle der Pfalz; nach dem Brande von 1543 entstand an der jetzigen Stelle am Kornmarkt ein Neubau mit offener Vorhalle (s. Taf. V), die jedoch im J. 1720 wohl erneuert wurde. Bei Vollendung des Dachreiters im J. 1546 wurde die jetzt noch vorhandene Brandglocke aufgehängt. Bei einem durchgreifenden Umbau in den J. 1788—1790 erhielten die Hauptfassade nach dem Marktplatz und die Seitenfront nach der Weierstrasse ihre heutige Gestalt.

Der alte Teil des Rathauses ist ein dreigeschossiger Ziegelbau auf ungefähr quadratischem Grundriss; die jetzt durch Anbauten verdeckte Nordwand zeigt teilweise noch die grossen Kreuzsprossenfenster und ein Stück des Masswerkfrieses vom Bau des 16. Jh. Die beiden Aussenfronten — fünf Achsen nach dem Markt, sechs nach der Weierstrasse — zeigen einen stattlichen klassizistischen Bau in Backsteinen mit reicher Hausteinvwendung, grosse Stichbogenfenster, einen schmalen Mittelrisalit in der Marktfront mit rundbogiger Tür, Balkon darüber und einem Giebelaufbau für die Uhr (Fig. 56).

Rathaus
Beschreibung

Auf dem Hauptgesims eine niedrige Attika. Das Ganze von sorgfältig durchgearbeiteten, aber etwas nüchternen Formen. Dachreiter aus Holz, geschiefer, sechseitig mit offener Laterne und zierlich geschmiedeter Wetterfahne. Die Brandglocke, vom J. 1546, in der Laterne, trägt die Inschrift:

STURM UND BRANDGLOCK
HEVSCHEN ICH,
BLUT SAMPT VOIGTGERICHT
VERKÜNDEN ICH,
MEIN KLANG ERSCHRECKET
JEDERMAN,
SCHAFFE DIR KEIN SCHAD,
KOMME HIEVAN.

Das Innere bietet nichts Bemerkenswertes.

KORNHAUS. Das ehemalige städtische Kornhaus, Philippstrasse Nr. 14, erbaut 1588, diente um die Wende des 16./17. Jh. zeitweilig auch als städtische Mühle, in den letzten Franzosenzeiten als Lazarett, vom J. 1868 an als Realschule, jetzt ist das Haus von mehreren Parteien bewohnt (Fig. 57). Die Fassade nach der Strasse zeigt zwei Geschosse von drei Achsen; in dem sehr hohen Untergeschoss ist von den grossen Kreuzsprossenfenster mit Hausteinbefestigung jetzt eines geändert, im Obergeschoss die Kreuzsprossenfenster entsprechend der geringeren Geschossgröße kleiner; beide Geschosse schliessen in reich profilierten Gesimsen ab, deren Friesen die Inschrift tragen:

MARCODURIACI SPECTABILIS ORDO SENATUS
MAGNIFICAES HAEC POSUIT SPLENDIDA TECTA DOMUS,
CONDITA QUAE MULTOS FRUMENTA RESERVET IN ANNOS
QUAEQUE EADEM SAXI PONDERE VERSA TERAT,

8

113



Kornhaus

Fig. 57. Düren. Das ehemalige Kornhaus.

Kornhaus

NE, SI BELLA PREMANT SEGES AUT ILLUSERIT ARVIS,
ANNONAE POPULUM TRISTE FATIGET ONUS.

INCHOATUM OPUS 28. JUNII 1588 EODEMQUE ANNO ABSOLUTUM GODSCALCO A
WANDLOE CONSULE. — Die Jahreszahl 1588 kehrt in den Eisenankern des Unter-
geschosses wieder. — Aufs reichste ist der zweigeschossige Giebel mit Voluten und
Pinienzapfen gegliedert; drei Kreuzsprossenfenster; darüber in der Mitte Tafel mit
Pilastern, Dreieckgiebel und Inschrift: ZUR REALSCHULE MDCCCLXVIII. Das Ziegel-
mauerwerk der Fassade ist in der üblichen Art der niederländischen Renaissance
durch Hausteinbänder gegliedert.

Die südliche Schmalseite und die lange Seitenfront sind ganz schlicht gehalten;
der Giebel gestaffelt und geschweift wie an der Nordfassade, nur ohne allen Schmuck.
An beiden Fronten einfache Kreuzsprossenfenster; die Langfront mit versetztem
Treppenhausfenster. An der Strassenfront ist das Seitenpförtchen mit Renaissance-
konsolen unter dem Sturz noch ursprünglich (Materialien S. 33).

Zehnthof



Rent-
meisterei

Fig. 58. Düren. Fachwerkhaus Steinweg Nr. 11 vor der
jüngsten Instandsetzung.

der Stadtbefestigung gelegen (Tafel V), jetzt Hintergebäude des katholischen Waisen-
hauses, ist ein langgestreckter Bruchsteinbau aus der 2. Hälfte des 16. Jh. von
einem hohen Untergeschoss und zwei Hauptgeschossen mit steilen, jetzt der Staffeln
beraubten Giebeln. Die Langfronten sind überputzt und die Fenster darin meist ver-
ändert; am besten erhalten ist die mit dem Neubau verbundene Schmalfront mit
grossen Kreuzsprossenfenstern und einem Renaissancegesims zwischen den beiden
Hauptgeschossen.

Über die untergegangenen öffentlichen Gebäude Dürens vergl. Materialien S. 31 ff.

Bürger-
häuser

BÜRGERHÄUSER. Bei den Bürgerhäusern herrschte der Fachwerkbau, die
Schmalseite der Strasse zugekehrt, die Obergeschosse über dem massiven Untergeschoss
auf hölzernen Konsolen vorgekragt, mit steilem Giebel, auch noch im 16. und 17. Jh.
vor. Der Giebel zeigt an den Seiten die dem Bauernhaus der Eifel charakteristische
Bretterverschalung, am äusseren Rand häufig gezahnt, am inneren geschweift, in der
Giebelspitze die freitragende ornamentierte Holzverstrebung. Charakteristisch ist die
grosse Schmalheit der Giebelfront, zwei Achsen sind häufig, drei bilden den Durch-

ZEHNTTHOF. Derehe-
malige Zehnthof in der Wirtel-
strasse ist stark verändert; es ist
ein zweiflügeliger Bau des 16. bis
17. Jh. Der Langflügel zeigt
an der Strassenseite noch die
Spuren einer Arkadenreihe mit
schwernen Pfeilern und Diamant-
buckelbesatz der Bögen, im
Obergeschoss Reste der Kreuz-
sprossenfenster. Der anstoss-
ende Staffelgiebel mit Voluten
wie am Kornhaus, Okulus-
fenstern und den üblichen
durchlaufenden Hausteinbän-
dern.

RENTMEISTEREI.

Die ehemalige fürstliche Rent-
meisterei, in der Südostecke

schnitt; dabei sind die Häuser meist ziemlich hoch, zwei Obergeschosse sind die Regel, drei häufig. Die Konsolen werden nach dem wechselnden Geschmack der Jahrhunderte in Form und Ornamentierung verschieden gebildet, die primitive Strebensform hält sich die ganze Zeit hindurch, im 16. und 17. Jh. tritt an ihre Stelle häufig die Form der profilierten und ornamentierten Volute.

Bürger-
häuser

Fig. 59. Düren. Eckhaus Bongard Nr. 14.

Solche Fachwerkbauten, in bescheidenerer oder reicherer Ausführung, leider fast durchweg verputzt, finden sich noch zahlreich (z. B. Annaplatz Nr. 4, 5, 10, 11; Ahreweilerplatz Nr. 11, 16; Steinweg Nr. 11, 12; Kämmergasse Nr. 1, 2, 4b; Oberstrasse Nr. 55; Pletzergasse Nr. 2, 48; Wilhelmstrasse Nr. 7; Altenteich Nr. 37). Das Haus Steinweg 11 (Fig. 58), eines der kleinsten Beispiele, ist neuerdings leider hässlich überputzt worden. Bei stattlicheren Verhältnissen traten an Stelle der hölzernen Konsolen steinerne; noch gotische mit reicher Profilierung haben sich an dem Haus Oberstrasse Nr. 1 auf der Langseite gegen die Pletzergasse hin erhalten.

Fachwerk-
bauten

8*

Bürgerhäuser

Bei den reicheren Bauten erscheint als Material der Ziegel; für die Gewände der Türen und Sprossenfenster, die bei schmalen Fassaden zu Doppelfenstern, auch zu drei- und vierteiligen Fenstergruppen zusammengezogen werden, Sandstein. Der Giebel wird gestaffelt, die Staffeln bei grösseren Bauten mit Platten, bei kleineren mit Ziegeln abgedeckt. Dieser Typus hält sich bis über die Mitte des 16. Jh. hinaus. Auch hier haben sich noch einige Beispiele erhalten: Das jetzige Stadtbauamt (Staffelgiebel mit Ziegelabdeckung), am Marktplatz neben dem Rathaus das Feesenmeyersche

Haus (Staffelgiebel mit Platten, in Eisenankern 1555. — Fig. 56), Oberstrasse Nr. 15 (Staffelgiebel mit Platten), u. a. m.

Ein besonders reiches Beispiel einer gotischen Fassade bietet das Eckhaus Bongard Nr. 14 — im Obergeschoss Erker mit Fischblasenmasswerk, Staffelgiebel mit Masswerkfries, wie am Rathaus und dem Annakirchturm (Fig. 59 und 60. — Allgemeine Bauzeitung XXV (1860), Atlas T. 323).

Mit der Renaissance zieht in der 2. H., vor allem im letzten Viertel des 16. Jh., der Ziegelhausteinbau ein; neben den Hausteinbändern erscheinen an den Fassaden Gesimse mit kräftig profilierten Deckplatten, die Friese werden gelegentlich zu Inschriften benutzt, ausserdem die Jahreszahl in Eisenankern angebracht; die Sprossenfenster der vorhergehenden Epoche werden beibehalten, an den Giebeln tritt als neue Form das runde Okulusfenster auf und die Staffeln werden volutenförmig ausgebildet. Die Friese der Gesimse werden mit Kartuschen, Löwenmasken usw. belebt, die Staffeln mit Zapfen oder Pyramiden besetzt, die Eisenanker in eleganter Lilienform geschmiedet. Der Bogen

Renaissancebauten



Fig. 60. Düren. Erker an dem Haus Bongard Nr. 14.

wird in Diamantquadern, wohl auch im Wechsel mit Ziegelbossen gemauert. Diese Bauweise, deren Formen gegen das Ende der Periode hier mehr und mehr aus der Spätrenaissance in das Barock übergehen, überdauert noch den Beginn des dreissigjährigen Krieges und erlischt erst, nachdem ums J. 1639 die schlimmste Leidenszeit für Düren anbricht. Von ihren Schöpfungen hat sich eine stattliche Anzahl erhalten; Beispiele für schlichtere Ausführung sind der ehemalige Zehnthof (Wirtelstrasse Nr. 38, noch aus dem 16. Jh., s. o.); Altenteich Nr. 17 vom J. 1585; Altenteich Nr. 19; reiche Stücke vom Ende des 16. Jh. sind das Kornhaus Philipp-

strasse Nr. 14, vom J. 1588 (s. o.); Oberstrasse Nr. 37 (Fig. 61) und Ahrweilerplatz Nr. 3 (Fig. 62); aus dem 17. Jh. Pletzergasse Nr. 32 (vom J. 1631, schlicht).

Bürgerhäuser

Das Haus Steinweg Nr. 29 vom J. 1622 ist eine besonders reiche Anlage, mit Doppelgiebel, dazwischen reich ornamentierte Tafel mit bürgerlichem Ehwappen und Jahreszahl 1622 (Fig. 63); die Fassade wurde laut Eisenankerinschrift im Jahr 1791 restauriert; an dem Fries ihrer beiden Gesimse, unten durch eine moderne Tür unterbrochen, die Inschrift:

QUID MIHI LIVOR EDAX NOCEAT, QUID SIBILA VULGI?
TUTA PATROCINIO STAT MEA CAUSA JOVAE
INVIDIA FELIX NULLA MISERABILIS OPTO
VIVERE, SI VITAE SUNT EA FATA MEA (PICKS Monatsschr. III, S. 331).

In der Epoche tiefsten Niederganges in der 2. H. des 17. Jh. nimmt bis zum Barockbauten Ende des Jahrhunderts die Zahl der Häuser fortwährend ab. Der langsam seit Beginn des 18. Jh. wieder einsetzende Aufschwung führt bereits wieder im zweiten Jahrzehnt zu einer Belebung der Bautätigkeit infolge einer klugen Baupolitik des Magistrats. Eine Verordnung vom J. 1718 gewährt jedem, der einen massiven Bau aufführt, wesentliche Befreiungen von öffentlichen Lasten und Diensten, wobei auf die Errichtung eines steinernen Giebels noch besondere Vergünstigungen ausgesetzt werden. Zugleich wird bestimmt, dass kein Neubau mehr ein Strohdach erhalten darf. Es ist eine zwar bescheidene, aber in ihrer Art nicht uninteressante Nachblüte des Barock, wobei die Formen allmählich in die des Rokoko übergehen. Charakteristisch sind dieser Bauepoche die zuweilen ziemlich grotesken Giebel, auch bei sehr bescheidenen Anlagen; dabei löst sich die Silhouette des Giebels mehr und mehr in sanft geschweifte Linien auf; bei Tür- und Fenstergewänden tritt an Stelle des Sandsteins der härtere Kalkstein. Beispiele teils für schlichtere, teils für reichere Ausführung sind die Häuser: Kaiserplatz Nr. 65 (Jahreszahl in Eisenankern 1717); Marktplatz Nr. 9 (noch wesentlich barock, neben dem Rathaus, Fig. 56); Weierstrasse Nr. 39; Altenteich Nr. 23 (beide Übergang zum Rokoko); Weierstrasse Nr. 66 (Jahreszahl in Eisenankern 1732; Rokoko); Oberstrasse Nr. 49 (Jahreszahl in Eisenankern 1737; vornehm einfaches Rokoko).

Die durchgreifendste Umwandlung seit den Tagen des Mittelalters erfährt der Typus des Bürgerhauses in Düren in der 2. H. des 18. Jh.

Der Stil Louis XVI. und der Klassizismus führen dazu, dass wenigstens bei reicheren Anlagen nicht mehr die Schmal-, sondern die Langseite des Hauses in Strassenfront eingestellt wird. Es herrscht jetzt der Fassadenabschluss durch ein Hauptgesims; die meist noch zahlreichen Geschosse — vielfach sogar noch vier — werden in ihren Höhen sorgfältig gegeneinander abgewogen. Die Keilsteine der Stich-

Klassizismus



Fig. 61. Düren. Oberstrasse 37.

Bürgerhäuser



Fig. 62. Düren. Arweilerplatz Nr. 3.

Das System der verhältnismässig breiten, reich durchgebildeten Fassade wird in der Folge — besonders im 19. Jh. — häufig auf Anlagen von sehr bescheidenen Dimensionen mechanisch übertragen und wirkt dann unruhig und überladen (Philippstrasse

bogen werden reicher geschmückt, die Fensterreihen mit flachen rechteckigen Blenden und Rahmen belebt, auch wohl durch kanneilierte Pilaster geteilt; endlich erhalten die Fenster selbst breite, auf feinen Konsole vorspringende Bänke, denen oben Flachgiebel, bald dreieckig, bald geschweift, auch wohl Attiken mit Konsole die Wage halten. Mit Rücksicht auf die Regen- und Schneeverhältnisse einerseits, auf das Bedürfnis nach Speicherräumen andererseits bekommt das Mansarddach die unbedingte Herrschaft. Gegen das Ende des 18. Jh. erhält das Mansarddach über der Mitte der Fassade ab und zu einen flachen Dreiecksgiebel, häufig ein grosses geschweiftes Mittelfenster. Bemerkenswerte Beispiele für reichere Bauten im Stil Louis XVI. und des Klassizismus sind: Marktplatz Nr. 11, Nr. 20; Oberstrasse Nr. 21; besonders schön Oberstrasse Nr. 11; Kölnstrasse Nr. 8 (im Giebel Jahreszahl 1787); Rathausneubau von 1789.

Beischmalen Fassaden hält sich der geschweifte Giebel noch länger, er wird dann aber kleiner und zierlicher gebildet (Marktplatz Nr. 2), oder er erscheint in Gestalt eines dreieckigen Flachgiebels mit ovalem Okulusfenster, auf Voluten gesetzt (Weierstrasse Nr. 69).

Nr. 46; reichere Kopie der Rathausfassade in kleinen Verhältnissen). Daneben aber bilden sich noch im 18. Jh. auch für bescheidene Bürgerhäuser einfache und dabei harmonisch wirkende Typen heraus. Bei schmalen Fassaden werden gern die Stichbogenfenster in vier- und fünfgliedige Gruppen, die ganze Breite der Fassade einnehmend, zusammengefasst; statt dieser für den Innenbau unbequemen Zusammenziehung wird aber bald auch die Fassade mit gutem Gefühl mit Rechteckfenstern in flacher Hausteinfaßung komponiert. Auch diese schlanken Bauten haben durchweg ein Mansarddach; ihren einzigen, dann aber häufig sehr wirkungsvollen Schmuck erhalten sie in Gestalt eines reichen, mit feinem Schnitzwerk geschmückten Oberlichtes über der Tür. Beispiele für diese Typen haben sich namentlich in den vom Zentrum nach der Peripherie führenden Straßen der alten Stadt in grosser Anzahl erhalten.

Der Aufschwung Dürens am Anfang des 19. Jh. hat neben diesen einfacheren Wohnbauten auch einzelne stattlichere Empirebauten veranlaßt, von denen namentlich das Landratsamt, ein Bau mit grosser Freitreppe aus der Zeit um 1825, am Kaiserplatz erwähnt sei.

V. Museen und Sammlungen.

LEOPOLD HOESCH-MUSEUM (Städtisches Museum). Die Sammlungen des im J. 1904 vollendeten Museumsbaues sind erst in der Entwicklung begriffen. Das Kellergeschoss enthält eine Sammlung späterer Waffen und die allmählich erweiterte Sammlung Dürener Altertümer, namentlich Bauornamente, verschiedene Kamine, der derbe Türsturz mit dem Relief des h. Martinus, 13. bis 14. Jh., vielleicht von dem Südportal der Annakirche (s. o. S. 80), und das älteste Dürener Stadtwappen mit dem herzoglichen vom J. 1485 (Fig. 33), vielleicht von einem der alten Stadttore herrührend. Ferner ein paar Chorstuhlwangen mit der Jahreszahl 1608, aus einer Dürener Kirche stammend, einzelne Türen usw.

Das Erdgeschoss enthält vornehmlich eine kleine archäologische Studiensammlung, angelegt von Prof. Dr. Schoop, darin einzelne typische Funde aus vorgeschichtlicher Zeit, ein Depotfund der jüngeren Bronzezeit aus Rüdesheim, eine kleine Kollektion antiker Vasen (aus der Sammlung des Freiherrn von Seesen). Umfangreicher sind die römischen Funde aus der Umgebung von Düren, namentlich Grabfunde aus Gressenich, Kelz, Gürzenich, Girbelsrath, fränkische Grabfunde namentlich aus Elsdorf. Daran schließt sich eine kleine keramische



Fig. 63. Düren. Steinweg Nr. 29.

Leopold
Hoesch-
Museum

Sammlung, die einfache mittelalterliche Ofenfunde von Steinzeug aus Düren und Langerwehe sowie Proben von rheinischem Steinzeug der Renaissance enthält, ferner eine kleine Münzsammlung.

Das Obergeschoss ist für die kleine Sammlung moderner Gemälde und wechselnde Ausstellungen bestimmt.

Sammlung
Feesen-
meyer

SAMMLUNG DES HERRN HUBERT FEESENMEYER. Die Sammlung enthält ausser einzelnen älteren Möbeln namentlich:

Sitzende Muttergottes, das Kind einen Vogel haltend, rheinische Holzskulptur aus dem Anfang des 14. Jh., in alter Bemalung, 67 cm hoch.

Muttergottes auf Weltkugel, feine Rokokoschnitzerei aus der Mitte des 18. Jh., 40 cm hoch.

Halbfigur des kreuztragenden Heilandes, Ölgemälde auf Holz mit geschweiftem oberen Abschluss, niederländisch, Mitte des 16. Jh., 60×42 cm gross.

Isaac Moucheron, Gebirgslandschaft, 62×48 cm gross.

Sammlung
Dr. H. Hoesch

SAMMLUNG DES HERRN DR. HERMANN HOESCH. Die Sammlung enthält verschiedene Barockschränke und Empiremöbel, Silbergerät des 16.—19. Jh., darunter einen becherförmigen Pokal von 1585 und gute Empireleuchter, in der Hauptsache aber eine gute Kollektion von Porzellan, meist aus der Meissener Manufaktur.

An Skulpturen und Gemälden sind zu nennen:

Niederrheinische Holzfigur einer weiblichen Heiligen mit Buch, gute Arbeit aus der Zeit um 1470—1480, etwa 65 cm hoch.

Weibliche Marmorbüste, deutsch, Mitte des 18. Jh., früher in der Sammlung Dr. Georg Hirth, München.

David Teniers, Viehstück mit italienisierender Landschaft, gutes bezeichnetes spätes Bild des Meisters, etwa 40×60 cm gross.

Nachfolger des *Andrea del Sarto*, Heilige Familie, Kniestück, etwa 60×80 cm gross.

Sammlung
Leopold
Peill

SAMMLUNG DES HERRN GEHEIMEN KOMMERZIENRATES LEOPOLD PEILL. Die Sammlung enthält hauptsächlich ältere und neuere Gemälde, die in einem grossen Oberlichtsaal untergebracht sind. Von den älteren Stücken, deren Hauptbestand im J. 1896 auf der Auktion Schönlank erworben wurde, seien hier die folgenden genannt:

Tiziano Vecelli, Die h. Agnes, Halbfigur in lichtem Seidengewand, in der einen Hand die Palme haltend, die andere auf den Kopf des Lammes legend, 57×71 cm gross (Auktionskatalog Galerie Schönlank, Berlin, 1896, Nr. 188. — Kunsthistorische Ausstellung Düsseldorf 1904, Nr. 251).

Paolo Cagliari gt. Veronese, Catharina Cornaro überreicht die Krone von Cypern dem Doge Agostino Barbarigo, 1489, grosses dekoratives Bild, aus dem Waisenhaus in Venedig stammend, 1,62 m hoch, 3,50 m breit, in altem geschnitztem Rahmen (Auktionskatalog Galerie Schönlank, Berlin, 1896, Nr. 26).

Lukas Cranach, Der Liebesgarten, drei unbekleidete Paare unter einem Apfelbaum im Reigentanz, andere auf dem Rasen ruhend, im Hintergrund allerlei Wild (Fig. 64). Das interessante Bild, das sich früher in der Sammlung des Architekten Hasselmann in München befand, ist stark restauriert (JANITSCHEK, Gesch. der deutschen Malerei S. 501. — Kunsthistorische Ausstellung Düsseldorf 1904, Nr. 218).

Balthasar Denner, Kopf eines alten Mannes, 34×42 cm gross, bez.: DENNER 1730.

C. W. Dietrich, Loth und seine Töchter, 33×45 cm gross, bez.: DIETERICY 1768.

Ders., Ovales Brustbild eines alten Mannes, 21×27 cm gross (Galerie Schön-
lank Nr. 42). Sammlung
Leopold
Peill

Cornelius Bega, Trinker, 28×35 cm gross.

Abraham van Diepenbeck, Triumphzug des Bacchus, Silen auf dem Esel,
Bacchantinnen und Bacchus mit Venus und Amor vor einer waldigen Landschaft,
 94×102 cm gross (Galerie Schönlank Nr. 41).

Jan van der Hoecke, Grosse allegorische Gruppe mit Diana, Ceres, Vulkan und
einem Flussgott, 183×237 cm gross, früher Galerie Schoenborn in Wien, dann bei
Schönlank in Berlin (Galerie Schönlank Nr. 86).



Fig. 64. Düren, Sammlung Peill. L. Kranach, Der Liebesgarten.

Jan Lys gl. Pan, Venus bei der Toilette, umgeben von Dienerinnen und
Amoretten, gutes Werk des Meisters, 67×82 cm gross (Kunsthistorische Ausstellung
Düsseldorf 1904, Nr. 141).

Gabriel Metsu, Venus und Amor in der Schmiede des Vulkan, 33×37 cm
gross, voll bezeichnet (Galerie Schönlank Nr. 117).

Claes Molenaer, Der Aufbruch zur Schlittenfahrt, 24×25 cm gross.

Jan Miensze Molenaer (?), Trinkgesellschaft, 40×55 cm gross, mit Jahres-
zahl 1630.

Gaspard Netscher, Bildnis eines jungen Mädchens, 33×40 cm gross.

Isaac van Ostade, Trinkende Gesellschaft in einer Scheune, bezeichnet, 33×43 cm
gross (Galerie Schönlank Nr. 143).

Antoni Stevaerts Palamedesz, Musizierende Gesellschaft, 38×53 cm gross (wohl
Galerie Schönlank Nr. 144).

Sammlung
Leopold
Peill

Franz Snyders und Cornelis de Vos, Heimkehr von der Jagd, fast lebensgrosse Halbfiguren, beladen mit Wild und Früchten, 152×236 cm gross (Galerie Schönlanck Nr. 168).

Jakob van Ruysdael, Marine, 38×47 cm gross.

Jan Steen, Trinker mit Frau in galanter Unterhaltung, 22×28 cm gross.

Adriaen van der Velde (?), Landschaft mit Vieh, 30×37 cm gross (Galerie Schönlanck Nr. 11 als Dirk van Bergen).

Adriaen van der Werff, Grablegung Christi, 59×69 cm gross.

Ders., Der Akt, 16×19 cm gross.

An Antiken seien erwähnt eine gute Tanagrafigur, Amor vor einer Stele kniend, 13 cm hoch, und einige spät-römische Marmorwerke, Statuette einer Frau mit Taube (ergänzt), 80 cm hoch, und drei Büsten, diejenige eines Konsuls, 58 cm hoch, diejenige eines Feldherrn, 66 cm hoch, und die eines jugendlichen Mannes, 60 cm hoch (Fig. 65).

SAMMLUNG DER FRAU WITWE GUIDO SCHÖLLER. Die Sammlung enthält an erster Stelle eine vor etwa 15 Jahren begonnene und seitdem ziemlich gleichmässig ausgebaute Reihe wertvoller Inkunabeln und seltener Drucke; dabei ist auf tadellose Erhaltung besonderer Wert gelegt. An erster Stelle haben deutsche Drucke des 15.—16. Jh. Berücksichtigung gefunden; als besonders seltenes Stück sei der Pergamentdruck des Theuerdank vom J. 1517 genannt. Über den Bestand vom J. 1905 gibt ein kleiner Katalog Auskunft: Leopold Hoesch-Museum, Düren. Sonderausstellung: Die Kunst im Buchdruck des XV. und XVI. Jahrhunderts in Deutschland. 1905.

An Gemälden sind zu nennen:

Lukas Cranach, Der alte Liebhaber, in schwarzem Gewand, mit einem jungen rot gekleideten Weib schäkernd, 50×72 cm gross, bez. mit der Schlange und L. C. 15 (1515).

Mutter mit Kind, von einem Rubensschüler, Mitte 17. Jh., etwa 55×65 cm gross.

Die Sammlung enthält endlich eine Reihe wertvoller kunstgewerblicher Gegenstände, vornehmlich Strassburger und Höchster, Delfter Fayencen, Porzellane, darunter Teile eines guten Kasseler Services, an Möbeln eine spätgotische und eine Frührenaissance-Truhe, eine spätgotische Archivlade, wie diejenige in Lendersdorf (s. u.) und angeblich auch aus S. Maria ad gradus in Köln herkommend, einen guten Rokokotisch, einen Kölner Intarsiaschrank des 16.—17. Jh., in einem Zimmer

Fig. 65. Düren, Slg. Peill. Römische Marmorbüste.



Sammlung
Frau Guido
Schöller

Gobelins, z. T. stark verschnitten, dabei aber vortreffliche Pfeilerbordüren mit Sammlung
Fruchtgehängen, französisch, 17. Jh.

Frau Guido
Schöller

SAMMLUNG DES HERRN CAESAR SCHÜLL. Die Sammlung Sammlung
enthält ausser einigen Porzellanen und Möbeln namentlich Gemälde. An älteren Caesar
Stücken sind darunter vornehmlich anzuführen: Schüll

Jan van Goyen, stille Marine, 27×44 cm gross.

Ders., Seestück mit Segelschiffen, dat. 1626.

Jakob Jordaeus, Kopf eines bärtingen Mannes in roter Mütze, 41×55 cm gross
(Galerie Schönlank Nr. 98).

Melchior d'Hondekoeter, Pfauen und Hühner, vortreffliches Stück, 74×92 cm
gross (Galerie Schönlank Nr. 90).

Holländischer Meister in der Art des *Franz Hals*, Bildnis des L. Bolyn, Vor-
standes der Sebastianusgilde, 1646.

ECHTZ.

RÖMISCHE ANLAGEN. Auf römische Anlagen in der Nähe von Echtz Römische
weist das an der Kapelle zu Geich (s. u. S. 125) eingemauerte Relief. Anlagen

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Michaelis). BINTERIM Alte kathol.
u. MOOREN, E. K. I, S. 340; II, S. 270. — OFFERMANN S. 110. — KALTENBACH Pfarrkirche
S. 165. — Ann. h. V. N. XV, S. 59; LVI, S. 167. — Aachener Zs. IV, S. 343. —
RICHARDSON, Gesch. der Familie Merode II, S. 165, 169, 227, 380. — Gesch. Atlas
der Rheinpr. V, 1, S. 67. — REDLICH, Jülich-Berg. Kirchenpolitik II.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Archivalien des 17. und 18. Jh. Auf
dem Bürgermeisteramt: Drei Urkunden aus den Jahren 1475, 1565 und 1662,
u. a. das Hospital in Geich betreffend (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 232).

Echtz erscheint vielleicht schon im J. 1104 (KNIPPING, Regesten II, Nr. 31),
sicherlich aber in der 2. H. des 12. Jh. im Besitz einer gleichnamigen Familie, aus
der die Merode hervorgingen; seit 1336 von Jülich lebensrührig, gehört es in der
Folge mit Ober- und Untergeich zur Unterherrschaft Merode. Die Pfarrkirche zu
Echtz erscheint zuerst im Liber valoris, um 1300. Der Turm stammte aus dem J. 1498,
die im J. 1898 mit Ausnahme des Turmes abgebrochene Kirche war ein zweischiffiger
Bruchsteinbau der gleichen Zeit, der im 17. Jh. eine gründliche Erneuerung erfahren
hatte, indem beide Schiffe nebst dem Chor vom Fensterbankgesims an neu in Back-
stein aufgemauert wurden. Kollatoren waren die Herren von Merode-Westerloo.
Die neue Pfarrkirche wurde der alten gegenüber in den J. 1896 bis 1898 nach den
Plänen des Diözesanbaurats Franz Statz in Köln aufgeführt. Der Turm ist inzwischen
auch niedergelegt worden.

Stattlicher dreigeschossiger Turm aus Bruchstein, mit Eckquaderung, gegliedert
durch zwei Gesimse, von sehr solider Durchführung. Im Untergeschoss an der West-
seite Stichbogenportal des 18. Jh. mit Hausteingewänden, auf der Südseite kleines
Spitzbogenfenster mit Nasen; darüber kleines spätgotisches Rechteckfenster, um das
sich das Gesims des ersten Geschosses verkröpft, mit der Inschrift: ANNO DOMINI 1498.
Im Glockengeschoss auf jeder Seite zwei Spitzbogenfenster, Hausteingewände z. T.
noch mit den Masswerknasen. Unter dem Dachgesims an der Westseite quadratisches
spätgotisches Fensterchen; hohe, ins Achteck übergeföhrte Schieferhaube. Die Turm-
halle, im Lichten 3,96 m tief, 3,64 m breit, mit Rippenkreuzgewölbe; im zweiten
Geschoss Ziegeltonne (Fig. 66).